



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Dossier Wohlergehen von Familien

Dossier

Wohlergehen von Familien

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

Dr. David Juncke

Melanie Henkel

Mitarbeiterin und Mitarbeiter:

Jan Braukmann

Janina Walkemeyer

Berlin und Düsseldorf

6. Januar 2015

Inhalt

1. Familienpolitische Zielsetzung, Begriffe und Definitionen.....	7
1.1 Wohlergehen von Familien als familienpolitische Zielsetzung.....	7
1.2 Wohlergehen und Lebensqualität: ein kurzer Überblick über die Begriffsvielfalt.....	9
2. Wie Wohlergehen erfasst wird: ein Überblick.....	12
2.1 Methodische Herausforderungen und analytische Zugangswege.....	12
2.2 Allgemeine Wohlergehenskonzepte.....	15
2.3 Konzepte zum kindlichen Wohlergehen.....	20
2.4 Konzepte zum elterlichen Wohlergehen.....	29
2.5 Weitere Statistiken zum Wohlergehen.....	36
2.6 Zwischenfazit.....	40
3. Empirische Erkenntnisse zum Wohlergehen von Eltern und Kindern.....	42
3.1 Wirtschaftliche Situation.....	42
3.2 Wohnsituation.....	45
3.3 Kindererziehung und -betreuung.....	46
3.4 Gesundheit.....	47
3.5 Familie und soziales Netz.....	48
3.6 Subjektive Lebenszufriedenheit.....	49
4. Annäherung an ein Konzept des familiären Wohlergehens.....	50
4.1 Konzeptionelle Vorüberlegungen.....	50
4.2 Sieben Dimensionen familiären Wohlergehens.....	51
4.3 Ausblick.....	55

1.

Familienpolitische Zielsetzung, Begriffe und Definitionen

1.1 Wohlergehen von Familien als familienpolitische Zielsetzung

Seit Bestehen des Bundesfamilienministeriums unterliegen Begründungen und Zielsetzungen für die Familienpolitik in Deutschland einem stetigen Wandel. Während familienpolitische Maßnahmen anfangs in die Sozialpolitik eingebettet waren und vorrangig sicherstellen sollten, dass Elternschaft nicht zum Grund für Armut wird, kann die Familienpolitik der 1970er-Jahre als Teil der Gesellschafts- und Gleichstellungspolitik verstanden werden. Mit der Einführung des Mutterschaftsurlaubs für berufstätige Frauen beginnt zunehmend eine Verbindung von Familienpolitik und Arbeitsrecht, von wirtschafts- und arbeitsmarktbezogenen Zielen und Instrumenten der Familienpolitik.¹

Mitte der 2000er-Jahre hat, in Anlehnung an die Ausführungen des Siebten Familienberichts, das Konzept der nachhaltigen Familienpolitik Einzug in das familienpolitische Handeln erhalten. Dieses Konzept umfasst fünf Ziele: die Möglichkeit, mehr Kinderwünsche zu realisieren, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Sicherung der wirtschaftlichen Stabilität der Familien, die frühe und gute Förderung der Kinder sowie der Zusammenhalt zwischen den Generationen. Die Zielerreichung wird mit Instrumenten verfolgt, die sich den Bereichen „Zeit“, „Geld“ und „Infrastruktur“ zuordnen lassen.²

Die Begründung für diese familienpolitischen Ziele erfolgt nicht mehr mit exklusivem Bezug auf einen sozialpolitischen Ausgleich oder gesellschaftspolitische Überlegungen. Stattdessen wird vorrangig auf die ökonomische Relevanz der Familienpolitik abgestellt. Familienpolitische Investitionen werden mit ihrer einzel- und/oder gesamtwirtschaftlichen Rendite begründet. Dies führte einerseits dazu, dass die Akzeptanz der Familienpolitik bei Wirtschaftsvertreterinnen und -vertretern deutlich zugenommen hat.³ Andererseits wird jedoch zunehmend infrage gestellt, ob Renditen und damit verbundenes Wirtschaftswachstum für das Wohlergehen der Menschen und Familien entscheidend sind und somit als zentrale Ziele politischen Handelns gelten können.

Als Ausgangspunkt dieser Fragestellung kann der in den 1970er-Jahren vom Club of Rome veröffentlichte Bericht „Grenzen des Wachstums“ gelten. Er kam zu dem Schluss, dass die Produktions- und Lebensweisen der industrialisierten Gesellschaften langfristig nicht tragbar seien, da sie die

1 Gerlach, Irene (2011): Familienpolitik, S. 247 ff.

2 BMFSFJ (2009): Familienreport 2009. Leistungen, Wirkungen, Trends, S. 5 f.

3 Ristau (2005): Der ökonomische Charme der Familie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Ausgabe 23–24/2005, S. 20.

Rohstoffe erschöpften und die Umwelt irreparabel zerstörten. In Konsequenz daraus wurde das Bruttoinlandsprodukt, d. h. die Summe aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres in einem Land produziert werden, als Wohlstandsmaß zunehmend infrage gestellt.

Zwar bietet das Bruttoinlandsprodukt den Vorteil, dass Elemente verschiedener Mengeneinheiten kombiniert werden und sich in einer einzigen, international vergleichbaren Zahl ausdrücken lassen. Ferner unterliegt es der Annahme, dass mit zunehmender Produktion die Menschen ihre Bedarfe besser befriedigen (und somit glücklicher werden). Mögliche weitere wichtige Aspekte menschlichen Wohlergehens werden jedoch nicht erfasst und die Beyond-GDP-Initiative stellt fest: „Economic indicators such as GDP were never designed to be comprehensive measures of prosperity and well-being.“⁴

Vor diesem Hintergrund haben sich unterschiedliche Kommissionen mit der Frage beschäftigt, wie Wohlergehen „jenseits des Bruttoinlandsprodukts“ gemessen werden kann. Auch in Deutschland hat sich eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages intensiv mit dem Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ beschäftigt sowie Anforderungen an die Definition und Messung von Wohlstand und Wohlergehen erarbeitet.

In den letzten Jahren gewinnen Fragen des Wohlergehens auch in der Familienpolitik zunehmend an Bedeutung. Neben der wirtschaftlichen Stabilität von Familien und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehörte beispielsweise im Rahmen der Gesamtevaluation auch die Wirkung familienpolitischer Leistungen auf das Wohlergehen und die gute Entwicklung von Kindern zu den zentralen Untersuchungsfeldern. Im Modul „Wohlergehen von Kindern“ wurden hierfür neue Konzepte zur Erfassung und Messung des Wohlergehens von Kindern erarbeitet (vgl. Kapitel 2.3).

Mit der Betonung des Wohlergehens von Kindern werden somit die bisherigen Begründungen und Zielsetzungen der Familienpolitik ergänzt und familienpolitische Entscheidungen werden zunehmend auch mit ihren Auswirkungen auf das Well-Being der Kinder bzw. auf das Wohlergehen der gesamten Familie gerechtfertigt. Gleichwohl unterliegt diese zusätzliche Begründungslinie einer Limitation, da bislang konzeptionell vornehmlich auf das Wohlergehen von Kindern abgestellt wird und die Perspektive der Eltern sowie insbesondere die der Familie insgesamt unterbelichtet bzw. gänzlich ausgeklammert wird.

Vor diesem Hintergrund stellt das vorliegende Dossier das familiäre Wohlergehen in den Mittelpunkt. Aufbauend auf begrifflichen Abgrenzungen wird ein Überblick über gängige Konzepte zur Konzeptualisierung und Messung von gesamtgesellschaftlichem, kindlichem und elterlichem Wohlergehen gegeben. Ziel dieses Überblicks ist es, die analytischen Zugangswege vergleichend zu beschreiben. Anschließend werden bestehende Forschungsergebnisse zu den Einflussfaktoren auf das Wohlergehen von Müttern, Vätern und Kindern beschrieben. Hierauf aufbauend wird ein Vorschlag für die Annäherung an ein Konzept des familiären Wohlergehens entwickelt.

4 Habich, R. (2013): Theoretisch-analytische und konzeptionelle Überlegungen zum Begriff des familiären Wohlergehens aus familienpolitischer Perspektive. Unveröffentlichte Expertise im Auftrag des BMFSFJ. Kroll, C. (2012): Wir brauchen neue Indikatoren – und ein Glücks-Audit für die Politik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Wohlstand ohne Wachstum? 62. Jahrgang. Heft 27/28.

1.2 Wohlergehen und Lebensqualität: ein kurzer Überblick über die Begriffsvielfalt

Was heißt überhaupt Wohlergehen? Was ist Lebensqualität? In Wissenschaft, Politik und Medien werden diese Schlagworte oft in einem Zungenschlag mit ähnlichen Begriffen wie Wohlstand, Wohlbefinden, Wohlfahrt, Well-Being oder Lebenszufriedenheit genannt. Tatsächlich lassen sich diese Begriffe definitorisch nicht klar voneinander trennen und werden häufig miteinander vermischt. Zudem spiegelt sich in den verschiedenen Definitionen auch das unterschiedliche Verständnis der Disziplinen wider, die sich mit Wohlergehen bzw. Lebensqualität beschäftigen.

- So sind Wohlergehen respektive Lebensqualität Konzepte, die eng mit einer wohlfahrts-ökonomischen Diskussion um **alternative Möglichkeiten zur Messung des gesellschaftlichen Fortschritts** bzw. Entwicklungsstandes verwoben sind.
- In den Sozialwissenschaften wird Lebensqualität zum Beispiel im Kontext der lebenslagenorientierten **Sozial- und Armutsberichterstattung** diskutiert. Mittels des Konzepts der Lebenslagen wird hier abgebildet, dass Benachteiligungen und Einschränkungen der Lebensqualität von den Ressourcen in unterschiedlichen Lebensbereichen und ihren Wechselwirkungen untereinander abhängig sind.⁵
- Zugleich ist das Konzept der Lebensqualität auch in der medizinischen Forschung verbreitet und ist hier stark auf subjektiv wahrgenommene **gesundheitsbezogene Aspekte des persönlichen Wohlbefindens** fokussiert. Gesundheitsbezogene Lebensqualität wird verstanden als „multidimensionales ‚Konstrukt‘ aus physischen, psychischen und sozialen Dimensionen“. Wesentliche Orientierung ist, wie Menschen selbst ihre Funktionsfähigkeit und ihren Gesundheitszustand wahrnehmen.⁶ Es gibt etablierte, psychometrisch getestete Messinstrumente. Zu den bekanntesten zählt der international anerkannte SF-36 Health Survey.⁷
- Nicht zuletzt ist Lebensqualität Gegenstand einer **philosophischen bzw. ethischen Diskussion** um ein gutes Leben.⁸

Auch wenn es keinen Konsens darüber gibt, wie sich die einzelnen Konzepte voneinander abgrenzen lassen, werden im Folgenden gängige Begriffsverständnisse skizziert, die sich an einem wohlfahrtsökonomischen Verständnis orientieren:

Unter **Wohlstand** wurden über lange Zeit die materiellen Lebensbedingungen der Menschen bzw. ihr Lebensstandard verstanden, d. h. „der Grad der Versorgung von Personen, privaten Haushalten oder der gesamten Gesellschaft mit Gütern und Dienstleistungen“.⁹ Wohlstand wurde damit als messbare, materielle Dimension des übergreifenden Ziels der gesellschaftlichen Wohlfahrt (Gemeinwohl) begriffen. Spätestens mit der Diskussion um die Grenzen des

5 Engels, D. (2008): Lebenslagen. In: Maelicke, B. (Hrsg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. Nomos-Verlag: Baden-Baden 2008, S. 643–646.

6 http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GesundAZ/Content/G/Gesbez_Lebensqualitaet/Inhalt/Lebensqualitaet.html;jsessionid=6592D15892850B2D1F87C5C26FFA3887.2_cid381?nn=2408450

7 Siehe zum Beispiel <http://www.sf-36.org/tools/sf36.shtml>. Erfasst werden acht Dimensionen der subjektiven Gesundheit: körperliche Funktionsfähigkeit, körperliche Rollenfunktion, körperliche Schmerzen, allgemeine Gesundheitswahrnehmung, Vitalität, soziale Funktionsfähigkeit, emotionale Rollenfunktion und psychisches Wohlbefinden.

8 Kesselring, T. (2003): Ethik in der Entwicklungspolitik: Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung, S. 95.

9 Duden Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2013. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013.

Bruttoinlandsprodukts als Wohlstandsindikator hat sich jedoch ein **erweitertes Verständnis von Wohlstand** herausgebildet. Dieses berücksichtigt, dass der Wohlstand einer Gesellschaft nicht nur von materiellen, sondern auch von nichtmateriellen Faktoren abhängig ist.¹⁰

Das Konzept Lebensqualität umfasst objektive Faktoren, welche die Lebensbedingungen einer Gesellschaft beschreiben. Diese objektiven Faktoren, zu denen beispielsweise materieller Wohlstand, Gesundheit und Bildung zählen, lassen sich über statistische Daten erfassen, die gesellschaftliche Durchschnittswerte abbilden. Diese Durchschnittswerte werden, in Lebensqualitätskonzepten mit dem auf individueller Ebene erfassten Wohlbefinden und dem Glücksempfinden in Beziehung gesetzt.¹¹

Wohlbefinden bildet nach diesem Verständnis die subjektiven Komponenten der Lebensqualität ab und wird durch die individuellen Situationswahrnehmungen und -deutungen bestimmt. Das individuelle Wohlbefinden kann „nur auf dem Wege der Befragung ermittelt werden, (...) da der Befragte dabei nicht nur als Informant, sondern auch als eine Instanz angesprochen wird, die persönliche Bewertungen abgibt oder Präferenzen äußert.“¹²

Im Zusammenhang mit Wohlbefinden werden auch Begriffe wie Happiness und Lebenszufriedenheit diskutiert. Dabei ist Happiness eher mit emotionalen Aspekten des Wohlergehens verbunden, die auch durch Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst werden und stellt eine Art Bewusstseinszustand dar, bei dem positive Emotionen präsent und negative Emotionen nicht präsent sind. Lebenszufriedenheit wird dagegen eher als eine kognitive Evaluation des eigenen Lebens betrachtet. Happiness und eine hohe Lebenszufriedenheit müssen nicht notwendigerweise in Zusammenhang stehen.¹³

Untersuchungen zu Lebensqualitätskonzepten haben gezeigt, dass die gesellschaftlichen Durchschnittswerte mit dem individuell messbaren Wohlbefinden korrelieren. Dieser Zusammenhang führte zu der Annahme, dass der Staat durch eine Verbesserung der objektiven, insbesondere materiellen Lebensbedingungen auch das individuell wahrgenommene Wohlbefinden steigern kann. Diese Annahme ist jedoch umstritten: Bedingt durch gesellschaftliche Entwicklungen nehmen nichtmaterielle Werte einen höheren Stellenwert ein und Geld wird nicht als ausschlaggebender Faktor für gute Lebensbedingungen betrachtet (Easterlin-Paradox). Hinzu kommt, dass beispielsweise das Bruttoinlandsprodukt, das als zentraler objektiver Faktor zur Beschreibung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verwendet wurde, nicht unbedingt die tatsächliche Verteilung des Wohlstands widerspiegelt. Diese Beobachtung wurde zum Ausgangspunkt für die Forderung nach einer neuen und umfassenderen Sozialberichterstattung, die zur Einführung sozialer Indikatoren führte.¹⁴

10 Siehe zum Beispiel: Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 251.

11 Habich, R. (2013): Theoretisch-analytische und konzeptionelle Überlegungen zum Begriff des familiären Wohlergehens aus familienpolitischer Perspektive. Unveröffentlichte Expertise im Auftrag des BMFSFJ.

12 Noll, Heinz-Herbert (1989): Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens: Instrumente für die gesellschaftliche Dauerbeobachtung. In: ZUMA-Nachrichten, No. 24, 1989, S. 26–41.

13 Eurofound (2012): Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Impacts of the crisis. Publications Office of the European Union, Luxembourg, S. 16. Online verfügbar unter: <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1264.htm>

14 Habich, R. (2013): Theoretisch-analytische und konzeptionelle Überlegungen zum Begriff des familiären Wohlergehens aus familienpolitischer Perspektive. Unveröffentlichte Expertise im Auftrag des BMFSFJ.

Zusammenfassend lässt sich Lebensqualität somit als ein multidimensionales Konzept beschreiben, das materielle wie nichtmaterielle Aspekte, objektiv wie subjektiv messbare Faktoren berücksichtigt. All diese Merkmale werden auch im Zusammenhang mit **Wohlergehens-Konzepten** diskutiert. Insofern gibt es zwischen beiden Konzepten enge Überschneidungen oder sie werden sogar als inhaltsgleich angesehen und synonym verwendet.¹⁵

Lebensqualität und Wohlergehen können somit beide als Ansätze verstanden werden, die klassische, auf materiellen Wohlstand beschränkte Konzepte überwinden und um weitere Dimensionen erweitern.

15 So werden etwa von der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission „Well-Being“ und „Quality of Life“ synonym verwendet. Auch die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ nimmt keine klare Trennung zwischen beiden Begriffen vor.

2.

Wie Wohlergehen erfasst wird: ein Überblick

2.1 Methodische Herausforderungen und analytische Zugangswege

Wissenschaftliche Konzepte, die auf die Erfassung von Wohlergehen bzw. Lebensqualität abzielen, stehen vor der Herausforderung, dass es sich um grundsätzlich offene Begriffe handelt. Es lässt sich nicht abschließend sagen, welche Dimensionen für die Lebensqualität relevant sind und welche nicht zur Lebensqualität gehören.¹⁶ Grundsätzlich stellt sich zudem die Frage, ob es überhaupt für Lebensqualität Dimensionen gibt, die interindividuell allgemeingültige Relevanz besitzen oder ob das, was Menschen unter Lebensqualität verstehen, von ihren individuellen Präferenzen abhängig ist und sich Lebensqualität insofern nicht vergleichend über mehrere Individuen messen lässt.¹⁷

Selbst unter der Annahme interindividuell relevanter Dimensionen der Lebensqualität erfordern wissenschaftliche Konzepte der Lebensqualität immer eine **Art von Festlegung**, welche Dimensionen berücksichtigt werden und mit welchen Indikatoren diese Dimensionen operationalisiert werden sollen. Für diese Festlegung bieten sich grundsätzlich verschiedene Wege an: eine *theoriegeleitete Annäherung* an relevante Dimensionen (z. B. über die Systemtheorie oder gerechtigkeits-theoretische Ansätze), eine Herleitung einschlägiger Dimensionen und Indikatoren auf Basis fachlicher *Experteneinschätzungen* zur theoretischen Aussagekraft, *normative Festlegungen* (z. B. abgeleitet aus Menschenrechten), eine Herleitung auf Basis von Ergebnissen zu *subjektiven Vorstellungen* von Wohlergehen oder eine *empirische (explorative) Annäherung* über abgesicherte Erkenntnisse über Zusammenhänge zwischen Indikatoren.¹⁸

Nach Festlegung der Dimensionen ist zu klären, wie die verschiedenen Dimensionen zueinander gewichtet werden. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass die meisten Konzepte der Lebensqualität den Anspruch haben, sowohl objektiv messbare Lebensbedingungen als auch subjektive Wahrnehmungen (Wohlbefinden) zu berücksichtigen. Hier stellt sich die Frage: „Was soll über die Lebensqualität einer Gesellschaft entscheiden – die Lebensbedingungen oder die Art und Weise, wie sie erlebt werden?“¹⁹

16 Birnbacher, D. (1998): Der Streit um die Lebensqualität. In: Schummer, J. (Hrsg.): Glück und Ethik, Würzburg, S. 127.

17 Kleil, J. (2004): Lebensqualität niedergelassener Allgemeinmediziner in Berlin, Berlin.

18 Hergeleitet aus den beschriebenen Ansätzen bei Hurrelmann, K./Andresen, S., TNS Infratest Sozialforschung (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt a. M., S. 44–54.

19 Birnbacher, D. (1998): Der Streit um die Lebensqualität. In: Schummer, J. (Hrsg.): Glück und Ethik, Würzburg, S. 127.

Angesichts der Multidimensionalität gibt es in der Forschung verschiedene Versuche, die Dimensionen von Lebensqualität in eine Kategorisierung zu überführen, die über eine Unterscheidung zwischen materiellen und immateriellen sowie objektiv messbaren und subjektiv bewerteten Dimensionen hinausgeht.

Ein Ansatz hierfür ist das von Amartya Sen entwickelte Konzept der Verwirklichungschancen. **Verwirklichungschancen** der Menschen werden dabei beschrieben als „der Umfang der ihnen offenstehenden Möglichkeiten und Chancen und ihre Freiheit, daraus die geeigneten Möglichkeiten zu wählen, um das Leben zu führen, das sie anstreben“.²⁰ Kurz gesagt geht es somit um die Frage, was Menschen mit und aus denen ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen machen können.

Der Umfang der Verwirklichungschancen steht nach Sen einerseits in Zusammenhang mit individuellen Potenzialen (z. B. Einkommen, Gesundheit, Bildung), andererseits mit gesellschaftlich bedingten Chancen. Hierzu gehören beispielsweise der Zugang zum Bildungs- und Gesundheitssystem, zu angemessenem Wohnraum oder zum Arbeitsmarkt. „Ferner zählen der soziale Schutz (soziale Sicherheit und Schutz vor Kriminalität), ökologischer Schutz, politische Chancen und Partizipation sowie Transparenzgarantien (z. B. geringe Nichtinanspruchnahmequoten oder Steuerhinterziehung) zu diesen gesellschaftlich bedingten Chancen.“²¹ Sens Ansatz weist somit darauf hin, dass Konzepte zur Bestimmung der Lebensqualität neben individuellen Potenzialen bzw. Ressourcen auch gesellschaftlich bedingte Chancen berücksichtigen sollten.

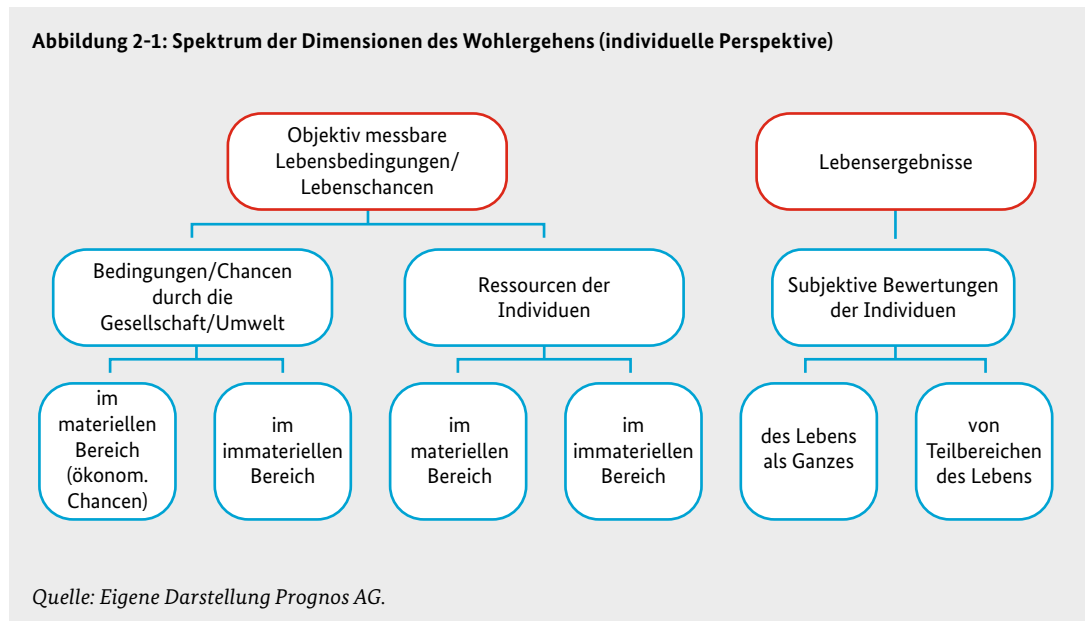
Diese Vorstellung wird in einer von dem Glücksforscher Veenhoven entwickelten Herleitung der unterschiedlichen Bedeutungen von Lebensqualität aufgegriffen. Auch hier wird unterschieden zwischen Lebenschancen bzw. Lebensbedingungen bezogen auf die Umwelt bzw. Gesellschaft (äußerer Lebensqualität) und Lebenschancen bezogen auf das Individuum (innerer Lebensqualität). Hierunter versteht Veenhoven, wie gut Menschen „gerüstet sind, um mit den Problemen des Lebens fertigzuwerden“. Neben den Lebenschancen steht bei Veenhoven noch der Begriff der Lebensergebnisse. Bezogen auf das Individuum ist hiermit im Grunde die subjektive Wahrnehmung und Zufriedenheit mit dem eigenen Leben gemeint (subjektives Wohlbefinden).²²

20 Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission (2009), zitiert nach: Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 236. Die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission wurde 2008 von Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy eingesetzt. Ziel der Kommission war es, die Grenzen des BIP als Kennzahl für die wirtschaftliche Leistung und den sozialen Fortschritt zu untersuchen. Weiterhin sollte überprüft werden, welche zusätzlichen Informationen nötig sind, um relevantere Kennzahlen für sozialen Fortschritt zu entwickeln.

21 IAW (2006): A. Sens Konzept der Verwirklichungschancen. Empirische Operationalisierung im Rahmen der Armut- und Reichtumsmessung, Tübingen.

22 Bezogen auf die Gesellschaft wird unter Lebensergebnissen die „Nützlichkeit des Lebens“ verstanden. Hier geht es um die Vorstellung, dass „ein gutes Leben um mehr als seiner selbst willen gut sein muss“. Diese Kategorie erscheint als wenig praktikabel für die Systematisierung von Wohlergehen und wird daher nicht weiter verfolgt. Vgl. Veenhoven, R. (2012): Größeres Glück für eine größere Zahl. Ist das möglich und erstrebenswert? In: Döring, D./Kroker, E. J. M. (Hrsg.): Vom Glück, Frankfurt am Main. Im Internet unter: <http://www2.eur.nl/fsw/research/veenhoven/Pub2010s/2012n-fulld.pdf>

Führt man die Konzepte von Sen und Veenhoven zusammen, lässt sich das Spektrum möglicher Dimensionen der Lebensqualität bzw. des Wohlergehens wie folgt abbilden:



Wohlergehen entsteht somit nach dieser Lesart aus dem Zusammenspiel zwischen äußeren Bedingungen der Gesellschaft bzw. Umwelt, individuellen Ressourcen sowie subjektiven Bewertungen ihrer Lebenssituation durch die Individuen.

Angesichts der beschriebenen methodischen Herausforderungen und unterschiedlichen Zugängen der Disziplinen zeigt sich in den bislang vorliegenden Konzepten zur Erfassung des Wohlergehens bzw. der Lebensqualität eine erhebliche inhaltliche und methodische Spannweite. Die vorliegenden Konzepte lassen sich hinsichtlich verschiedener Merkmale unterscheiden:

- **Spezifität der Konzepte:** Es gibt Konzepte, die sich allgemein auf die Bevölkerung beziehen. Zudem liegen Konzepte vor, die speziell auf bestimmte Teilgruppen zum Beispiel Kinder oder Eltern bzw. Altersgruppen zugeschnitten sind.
- **Ausmaß der Multidimensionalität:** Das Spektrum reicht von Konzepten, die auf einige wenige Dimensionen und Indikatoren eingegrenzt sind, bis hin zu Konzepten, die eine Vielzahl unterschiedlicher Dimensionen einbeziehen.
- **Stellenwert objektive und subjektive Dimensionen:** Welches Gewicht subjektiven Bewertungen zukommt, ist in den Konzepten höchst unterschiedlich. Einige Konzepte verzichten komplett auf subjektive Dimensionen.
- **Defizit- oder Ressourcenorientierung:** Die Konzepte unterscheiden sich darin, ob sie von ihrer Indikatorik eher auf Defizite fokussiert sind (z. B. auf die Säuglingssterblichkeit), also auf Hinweise für eine verminderte Lebensqualität, auf Ressourcen abstellen oder wertneutral sind.
- **Zielsetzung und Betrachtungsebene:** Einige Ansätze konzeptualisieren Lebensqualität aus einer Makroperspektive heraus. Hier werden die definierten Dimensionen mit aggregierten Kennzahlen (z. B. durchschnittliche Lebenserwartung, Armutsrisikoquote) abgebildet, die in

der Regel auf Sekundärdaten beruhen. Zum Teil werden diese Kennzahlen anschließend zu einem Index zusammengeführt. Diese Ansätze verfolgen in der Regel eine international vergleichende Perspektive.

Demgegenüber stehen Ansätze, die sich dem Thema Lebensqualität von der Mikroperspektive nähern. Hierzu werden Ausprägungen der verschiedenen in das Konzept einbezogenen Dimensionen auf Ebene der einzelnen Individuen betrachtet. Nur auf Basis dieser Ansätze ist es möglich, die Lebensqualität zwischen verschiedenen Personen zu vergleichen und Zusammenhänge zwischen den Dimensionen untereinander sowie in Bezug auf weitere Einflussfaktoren zu betrachten. Im empirischen Teil wird daher vor allem auf die Wohlergehenskonzepte Bezug genommen, die auf die Mikroebene zielen.

Im Folgenden werden bestehende Ansätze zur Konzeptualisierung und Messung von Wohlergehen dargestellt. Dabei wird differenziert zwischen allgemeinen Ansätzen und solchen, die das kindliche und elterliche Wohlergehen fokussieren (**Spezifität**). Mit Blick auf die Zielsetzung, hierauf aufbauend Ansatzpunkte für familiäres Wohlergehen konzeptionell abzuleiten, erfolgt die Beschreibung der bestehenden Ansätze entlang folgender Fragen:

- Wie viele und welche **Wohlergehens-Dimensionen** umfasst das Konzepte, und mithilfe welcher Indikatoren werden diese Dimensionen operationalisiert?²³
- Stellt das Konzept auf **objektive** und/oder **subjektive Dimensionen** ab?
- Ist das Konzept eher auf **Potenziale** oder eher auf **Defizite** bzw. wertneutral ausgerichtet?
- Mit welcher Datenbasis werden die Indikatoren hinterlegt? Zielt das Konzept entsprechend auf die **Makro- oder Mikroebene**?

Ebenfalls thematisiert wird bei der Vorstellung der jeweiligen Konzepte inwieweit die „Familie“ und/oder der Haushaltskontext von dem Konzept erfasst werden.

2.2 Allgemeine Wohlergehenskonzepte

Hinter den meisten allgemeinen Konzepten steht das Ziel, von einer allein auf das BIP beschränkten Beschreibung des gesellschaftlichen Entwicklungsstandes abzurücken und die Perspektive auf weitere gesellschaftlich relevante Bereiche zu erweitern. Diese Konzepte nähern sich Wohlergehen meistens über die Makroebene.

Human Development Index (HDI) der Vereinten Nationen

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Gering	Nur objektiv	Neutral	Makroebene

23 Folgende Einteilung wurde gewählt: gering: Bis zu 3 unterschiedliche Dimensionen, mittel: 4 bis 6 Dimensionen, hoch: mehr als 7 Dimensionen. Werden mehrere Dimensionen in einem Konzept begrifflich unter einer Dimension zusammengeführt, werden diese Dimensionen dennoch separat gezählt.

Zu einem der bekanntesten Ansätze der Wohlergehensmessung gehört der Human Development Index (HDI) der Vereinten Nationen, der seit 1990 verwendet wird. Er beschreibt den Stand der gesellschaftlichen Entwicklung anhand von nur drei Dimensionen und vier Indikatoren, die anschließend zu einer Maßzahl aggregiert werden:

- Langes und gesundes Leben (gemessen über die Lebenserwartung bei Geburt)
- Zugang zu Wissen (gemessen über den durchschnittlichen Schulbesuch in Jahren und die voraussichtliche Schulbesuchsdauer in Jahren)
- Materieller Lebensstandard (gemessen über das Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf)

Der HDI verzichtet auf die Erfassung des subjektiven Wohlbefindens und konzentriert sich stattdessen auf „harte“ statistische Makrodaten. Der Index wird auf Basis von Sekundärdaten der UN, des UNESCO Institute for Statistics (UIS), der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds gebildet. Er gilt als wenig aussagekräftig für Industrieländer wie Deutschland, da der Höchstwert seit Jahren erreicht ist und sich keine signifikanten Veränderungen oder Abweichungen mehr ergeben.²⁴

Einschätzung: Das Konzept nimmt weder auf den Haushaltskontext noch auf Familien oder ihre Mitglieder Bezug und hat damit eher wenig Relevanz für ein mögliches Konzept des familiären Wohlergehens.

OECD Better Life Index

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Objektiv wie subjektiv	Defizite und Ressourcen	Makroebene

Ein sehr umfassendes Konzept zur Messung von Wohlstand und Lebensqualität hat die OECD mit ihrem Better Life Index entwickelt, der 2011 das erste Mal veröffentlicht wurde. Der Index wird als konzeptionelle Weiterentwicklung des HDI gesehen. Aufbauend auf internationalen Erfahrungen mit der Erfassung von Well-Being und den Ergebnissen der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission unterscheidet das Konzept zwischen dem „materiellen Lebensstandard“ auf der einen Seite und der „Lebensqualität“ auf der anderen Seite. Beide Bereiche werden durch die folgenden Dimensionen und Indikatoren konkretisiert:

A. Materieller Lebensstandard

- Einkommen und Vermögen (gemessen über verfügbares Haushaltsnettoeinkommen und finanzielles Haushaltsnettovermögen)
- Beschäftigung und Verdienst (gemessen über Erwerbstätigenquote, Langzeiterwerbslosenquote und den durchschnittlichen Bruttoverdienst von Erwerbstätigen)
- Wohnen (gemessen über die Zahl der Zimmer einer Wohnung pro Person, fehlende sanitäre Grundausstattung und Wohnkosten als Anteil am Haushaltseinkommen)

²⁴ Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 306.; <http://hdr.undp.org/en/faq-page/human-development-index-hdi#t292n42>

B. Lebensqualität

- Gesundheit (gemessen über die Lebenserwartung bei Geburt und die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes)
- Beruf und Privatleben (gemessen über überlange Arbeitszeiten, Zeit für Freizeitaktivitäten und Persönliches bei Erwerbstätigen, Erwerbstätigenquote von Müttern mit schulpflichtigen Kindern und die Zeitdauer, die Erwerbstätige in ihrem derzeitigen Hauptjob sind)
- Bildung und Qualifikation (gemessen über Bildungsstand, Lesefähigkeit, die durchschnittliche Zahl der Bildungsjahre, die ein 5-jähriges Kind bis zum 39. Lebensjahr erwarten kann, und kognitive Fähigkeiten bei Erwachsenen)
- Soziale Beziehungen (gemessen über die Unterstützung durch soziale Netzwerke)
- Ziviles Engagement und Politikmitgestaltung („governance“) (gemessen über die Wahlbeteiligung bei nationalen Wahlen und die Beteiligungsmöglichkeiten der Öffentlichkeit an der Politikgestaltung)
- Umweltqualität (gemessen über die Luftverschmutzung und die Zufriedenheit mit der Wasserqualität)
- Persönliche Sicherheit (gemessen über vorsätzliche Tötungsdelikte und Opfer eines Gewaltverbrechens)
- Subjektives Wohlbefinden (gemessen über die persönliche Lebenszufriedenheit und die Gefühlslage)²⁵

Die Indikatoren bilden eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensbereiche ab, die aus Sicht der OECD als universell, d. h. als relevant für alle Menschen gelten, die in Gesellschaften leben. Allerdings wird anerkannt, dass die relative Bedeutung der Dimensionen sowohl zwischen Menschen als auch zwischen Ländern variieren kann.²⁶

Grundlage der Indikatoren sind objektive Daten wie subjektive Einschätzungen, die aus amtlichen Statistiken und nichtamtlichen Statistiken gewonnen wurden. Es werden sowohl Risikolebenslagen als auch Verwirklichungschancen beschrieben.

Einschätzung: Die Indikatoren aus den Dimensionen Einkommen und Vermögen sowie Wohnen beziehen sich direkt auf die Haushaltsebene und wären damit auch potenziell für ein Konzept des familiären Wohlergehens relevant. Ein Indikator mit direktem Familienbezug ist zudem der Erwerbstätigenanteil bei Müttern mit schulpflichtigen Kindern.

Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcen-orientierung	Betrachtungsebene
Mittel	Objektiv wie subjektiv	Defizite und Ressourcen	Makroebene

25 Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 324–225.

26 OECD (2013): How's Life? 2013. Measuring Well-Being, S. 23. Online verfügbar unter: http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/economics/how-s-life-2013_9789264201392-en#page23

Ziel der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages war es u. a., einen „ganzheitlichen Wohlstands- bzw. Fortschrittsindikator“ zu entwickeln, der die Einflussfaktoren von Lebensqualität und gesellschaftlichem Fortschritt zu einem gemeinsamen Indikator zusammenführt.²⁷ Mit ihrem 2013 erschienenen Abschlussbericht hat die Kommission schließlich einen Vorschlag für einen neuen Wohlfahrts-Indikatorensetz erarbeitet, der im Wesentlichen auf zehn Leitindikatoren beruht.²⁸ Von der Aggregation zu einem Indikator wurde abgesehen.

Die Mitglieder der Enquete-Kommission sind sich bewusst, dass die Auswahl der Dimensionen und Indikatoren notwendigerweise auf Basis normativer Entscheidungen erfolgt ist.²⁹ Theoretische Grundlage ist wie beim OECD Better Life Index der Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission.

Als Dimensionen des Wohlstands und der Lebensqualität schlägt die Enquete-Kommission vor:

- Materieller Wohlstand (gemessen über BIP pro Kopf/Veränderungsrate des BIP pro Kopf, Einkommensverteilung und Schuldenstandsquote)
- Soziales und Teilhabe, bestehend aus den Dimensionen Beschäftigung, Bildung, Gesundheit, Freiheit (gemessen über Beschäftigungsquote, Sekundarabschluss-II-Quote, Lebenserwartung Weltbank-Indikator „Voice & Accountability“³⁰)
- Ökologie (gemessen über Treibhausgas-Emissionen, Stickstoff-Überschuss und Artenvielfalt)

Überwiegend sind die vorgeschlagenen Indikatoren objektiv messbar, nur im Kontext von Freiheit finden auch subjektive Einschätzungen Verwendung. Es werden sowohl Risiken (z. B. Schulden, Indikatoren aus dem Bereich Ökologie) als auch Verwirklichungschancen abgebildet. Die Betrachtung erfolgt auf der Makroebene auf Basis unterschiedlicher Sekundärdatenquellen.

Einschätzung: In den gewählten Dimensionen und Indikatoren werden weder der Haushaltskontext noch die besondere Lebenssituation von Familien oder ihrer Mitglieder aufgegriffen. Insofern bieten sich kaum Überschneidungen zu einem möglichen Konzept des familiären Wohlergehens.

27 Deutscher Bundestag (2013): Einsetzung einer Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, BT-Drucksache 17/3853.

28 „Darüber hinaus gibt es weitere Indikatoren im Hintergrund, sogenannte Warnlampen. Diese Indikatoren stehen für zusätzliche wichtige Informationen in den jeweiligen Wohlstandsbereichen. Sie (...) werden nur dann sichtbar und analysiert, wenn sie sich negativ entwickeln beziehungsweise gewisse Grenzwerte überschreiten.“ (Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 28).

29 Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 235.

30 Der Indikator „Voice & Accountability“ (V&A) ist Teil des Indikatorensetzes „Worldwide Governance Indicators“ (WGI), der seit 1996 jährlich von der Weltbank in Zusammenarbeit mit der Brookings Institution erstellt wird. Der V&A setzt methodisch ausschließlich auf subjektive Daten, nämlich Urteile von Expertinnen und Experten, Bürgerinnen und Bürgern beziehungsweise Unternehmensurteile, die mittels Befragungen ermittelt werden. Dabei werden für den V&A keine eigenen Befragungen durchgeführt, sondern es werden Befragungsergebnisse einer breiten Auswahl anderer Institutionen übernommen und aggregiert.

Die folgende Tabelle vergleicht überblicksartig die Dimensionen, die von den beschriebenen allgemeinen Konzepten der Wohlergehensmessung thematisiert werden:

Tabelle 2-1: Vergleich der Dimensionen allgemeiner Wohlergehenskonzepte

Bereiche des Wohlergehens	Human Development Index (HDI)	OECD Better Life Index	Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“
GESUNDHEIT UND SICHERHEIT	Langes und gesundes Leben	Gesundheit Persönliche Sicherheit	Gesundheit
BILDUNG	Zugang zu Wissen	Bildung und Qualifikation	Bildung
EINKOMMEN UND VERMÖGEN	Materieller Lebensstandard	Einkommen und Vermögen	Materieller Wohlstand
BESCHÄFTIGUNG und WORK-LIFE-BALANCE		Beschäftigung und Verdienst Beruf und Privatleben	Beschäftigung
WOHNEN		Wohnen	
UMWELT		Umweltqualität	Ökologie
SOZIALE BEZIEHUNGEN		Soziale Beziehungen	
POLITISCHE TEILHABE		Ziviles Engagement und Politikmitgestaltung	Freiheit
SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN/ZUFRIEDENHEIT		Subjektives Wohlbefinden (Lebenszufriedenheit, Gefühlslage)	

Quelle: Eigene Darstellung Prognos AG. Dimensionen wurden zum Teil aufgesplittet, um sie den Bereichen besser zuordnen zu können.

Index of Social Health

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Mittel	Objektiv	Defizit	Makroebene

Aus der Vielfalt der weiteren Konzepte soll an dieser Stelle noch auf den Index of Social Health (ISH) eingegangen werden, der erstmals 1987 vom Fordham University Institute for Innovation in Social Policy vorgestellt wurde. Der Index sticht vor allem dadurch hervor, dass er in exemplarischer Form zeigt, „dass die Bedürfnisse der Menschen beziehungsweise die Bewertung, was unter Wohlfahrt im Einzelnen zu verstehen ist, eventuell über biografische Phasen und Lebensalter hinweg variieren könnten“.³¹ So sind die 16 Schlüsselindikatoren, die der Index betrachtet, nicht – wie in anderen Konzepten – verschiedenen Dimensionen bzw. Lebensbereichen zugeordnet, sondern unterschiedlichen Lebensaltern:

31 Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft, S. 307.

- Kindheit (gemessen über Kindersterblichkeit, Kindesmissbrauch, Kinderarmut)
- Jugendalter (gemessen über Schulabbruch, Selbstmorde bei Jugendlichen, Drogenmissbrauch)
- Erwachsene (gemessen über Arbeitslosigkeit, Durchschnittslöhne, Krankenversicherungsrate)
- Ältere Menschen (gemessen über Altersarmut, Zuzahlungen zur Gesundheitsversorgung)
- Über alle Altersklassen hinweg (gemessen über Mordrate, alkoholbedingte Verkehrstote, unsichere Lebensmittelversorgung, bezahlbares Wohnen, Einkommensungleichheit)

Betrachtet werden ausschließlich objektive Dimensionen. Die inhaltliche Ausrichtung der Indikatoren ist klar auf Defizite ausgerichtet (z. B. Armut, Arbeitslosigkeit, Morde). Datenbasis sind verschiedene Sekundärquellen. Der Index of Social Health zielt somit ebenfalls auf die Makroebene ab.

Einschätzung: Dadurch, dass Kinder und Jugendliche direkt in den Blick genommen werden, werden explizit auch mögliche Dimensionen des kindlichen Wohlergehens definiert. Bei den Erwachsenen spielt die Lebenssituation von Müttern und Vätern hingegen keine Rolle.

2.3 Konzepte zum kindlichen Wohlergehen

Konzepte zum kindlichen Wohlergehen rekurren überwiegend auf den Kinderschutz und die Zukunft der Kinder. Sie werden von der Zielsetzung geleitet, die eindimensionale Messung des kindlichen Wohlergehens, wie sie in der Vergangenheit bspw. auf Grundlage von Daten zur Kinderarmut erfolgt ist, zu überwinden.

UNICEF-Ansatz

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Objektiv wie subjektiv	Defizite und Ressourcen	Makroebene

Im Rahmen des UNICEF-Ansatzes wird kindliches Wohlbefinden über fünf Dimensionen konzeptualisiert. Diese beschreiben die objektiven Lebensbedingungen von Kindern. Darüber hinaus wird das subjektive Wohlbefinden von Kindern erhoben.

Die Dimensionen und Komponenten des UNICEF-Ansatzes sind:

- Materielles Wohlbefinden (monetäre Deprivation und materielle Deprivation)
- Gesundheit und Sicherheit (Gesundheit bei Geburt, präventive Gesundheitsdienste, Kindersterblichkeit)
- Bildung (Teilhabe, Erfolge)
- Verhalten und Risiken (Gesundheitsverhalten, Risikoverhalten, Gewalt)
- Wohnen und Umwelt (Wohnen, Umweltsicherheit)

Die Operationalisierung erfolgt durch 26 Indikatoren. Auch wenn das subjektive Wohlergehen nicht (mehr)³² als eigenständige Dimension geführt wird, erhebt die UNICEF weiterhin subjektive Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen im Alter von 11, 13 und 15 Jahren. Hier wird z. B. die Frage fokussiert, wie sich Kinder und Jugendliche selbst „im Hier und Jetzt“ fühlen und wie sie ihre Beziehungen zur Familie und zu Freunden bewerten.

Wird die inhaltliche Ausrichtung der Indikatoren betrachtet, kann festgehalten werden, dass der UNICEF-Ansatz vorrangig Defizite des kindlichen Wohlergehens berücksichtigt, aber auch auf Verwirklichungschancen eingeht. Als Datengrundlage für die Indikatoren dienen neben Erhebungen bei den Kindern und Regierungsstatistiken auch Daten der Europäischen Union und der Weltgesundheitsorganisation. Der UNICEF-Ansatz betrachtet kindliches Wohlergehen damit vorrangig auf der Makroebene.

Einschätzung: Der UNICEF-Ansatz verfolgt das Ziel, das Wohlergehen von Kindern multidimensional zu erfassen und ist damit für ein Konzept des familiären Wohlergehens höchst relevant. An verschiedenen Stellen wird auch explizit die Ebene der Familienhaushalte angesprochen. Das ist bei den folgenden Dimensionen der Fall:

- Materielles Wohlbefinden (gemessen über Besitz eines Fahrzeugs in der Familie, Anzahl der Familienurlaube in den letzten 12 Monaten, Anzahl der Computer in der Familie, eigenes Kinderzimmer)
- Wohnen und Umwelt (gemessen über Wohnräume pro Person, multiple Wohnungsdefizite)
- Subjektives Wohlergehen (Einschätzung der Kinder zu ihren Beziehungen zu den Eltern)

OECD-Ansatz

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Objektiv	Defizit	Makroebene

Im Gegensatz zum UNICEF-Ansatz, der das subjektive Wohlbefinden von Kindern – wenn auch nicht mehr als eigene Dimension – zumindest mit einbezieht, konzentriert sich der OECD-Ansatz zum kindlichen Wohlbefinden im Wesentlichen auf (objektive) äußere Lebensbedingungen der Kinder.³³ Diese Lebensbedingungen werden in der OECD-Studie „Doing Better for Children“³⁴ anhand von sechs zentralen Dimensionen gemessen, die basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention und der existierenden UNICEF-Forschung zum Thema entwickelt wurden.

32 Frühere UNICEF-Studien hatten das subjektive Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen als sechste Dimension berücksichtigt. Die jüngste Studie von 2013 führt die Selbsteinschätzung der Kinder zu ihrer Lebenszufriedenheit getrennt auf. Die Trennung soll verdeutlichen, dass die subjektive Einschätzung nicht nur eine Dimension von vielen, sondern eine eigenständige Messgröße ist, die auf alle anderen fünf Dimensionen durchwirkt.

33 Bertram, Hans/Kohl, Steffen/Rösler, Wiebke (2011): Zur Lage der Kinder in Deutschland 2011/2012. Starke Eltern – starke Kinder: Kindliches Wohlbefinden und gesellschaftliche Teilhabe, S. 10–11. Online verfügbar unter: <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CC0QFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.unicef.de%2Fdownload%2F9318%2F89f1b7f4755707447f776e25523a15ae%2Far-003-zur-lage-der-kinder-in-deutschland-2011-2012-pdf-data.pdf&ei=fTKkU7T7MMPhywO89YGoBA&usg=AFQjCNERrd41M18IfQa-eQ5dd1lyhkhkU5A&bvm=bv.69411363,d.bGQ>

34 Vgl. OECD (2009): Doing Better for Children; OECD (2009): Doing Better for Children – Summary in German.

Die Dimensionen, die über insgesamt 21 Indikatoren operationalisiert werden, sind:

- Materielles Wohlergehen (gemessen über durchschnittlich verfügbares Einkommen, Kinder in Armut und Bildungsarmut)
- Wohn- und Umweltbedingungen (gemessen über einen überfüllten Wohnort und schlechte Umweltbedingungen)
- Bildung (gemessen über Testergebnisse der Kinder in den PISA-Erhebungen und Anteil der 15- bis 19-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung, Beschäftigung oder Weiterbildung befinden)
- Gesundheit und Sicherheit (gemessen über geringes Geburtsgewicht, Säuglingssterblichkeit, Stillraten, Impfzeiten, physische Aktivität, Sterberaten und Selbstmordraten)
- Risikoverhalten (gemessen über Rauchen, Alkoholkonsum und Teenager-Schwangerschaften)
- Qualität des schulischen Umfeldes (gemessen über Erfahrungen mit „bullying“ und Zufriedenheit mit dem schulischen Alltag insgesamt)

Der Großteil der von der OECD verwendeten Indikatoren ist eher defizitorientiert (z. B. Bildungsarmut, Säuglingssterblichkeit, Alkoholkonsum). Dies ist vor allem im Kontext des Bestrebens der OECD zu betrachten, aus den gesammelten Ergebnissen Politikempfehlungen abzuleiten, die eine zukünftige Verbesserung des Wohlergehens von Kindern herbeiführen. So weist die OECD explizit darauf hin, dass zum Teil systematisch Indikatoren gewählt wurden, die sich gezielt durch politische Maßnahmen beeinflussen lassen. Dieser Fokus auf die Handlungsebene erklärt auch, warum Aspekte des subjektiven Wohlbefindens nur eine geringe Bedeutung haben.

Um das kindliche Wohlergehen zu erfassen, erhebt die OECD keine Primärdaten, sondern trägt vielmehr Daten sowohl aus nationalen Haushaltsbefragungen und Erwerbstätigensurveys als auch aus internationalen sowie EU-weiten Surveys und WHO-Statistiken zusammen.

Einschätzung: Auch innerhalb des OECD-Ansatzes, der auf die multidimensionale Erfassung des Wohlergehens von Kindern abzielt, wird an verschiedenen Stellen die Ebene der Familienhaushalte explizit thematisiert:

- So ist z. B. das Einkommen der Familie Grundlage für die Berechnung der Einkommens- und der Armutsvariable.
- Der Indikator zum überfüllten Wohnort wird über die Relation zwischen der Personenanzahl der Familie und den zur Verfügung stehenden Wohnräumen gemessen.
- Auch schlechte Umweltbedingungen (wie etwa Lärmbelastung und Verschmutzung) betreffen nicht nur die Kinder, sondern vielmehr die gesamte Familie.

Ansatz der Europäischen Kommission

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Überwiegend objektiv	Defizit	Makroebene

Ein weiterer Ansatz zur Messung des kindlichen Wohlergehens wurde von der Europäischen Kommission entwickelt.³⁵ Der Ansatz stellt gewissermaßen ein Instrument zum EU-weiten Monitoring des kindlichen Wohlbefindens dar und gleichzeitig den Versuch, dieses zu verbessern. Ziel der vom TÁRKI-Institut durchgeführten Studie aus dem Jahr 2011 ist es, die einzelnen EU-Länder in Bezug auf das Wohlergehen von Kindern zu vergleichen.

Das Konzept der EU-Kommission sieht eine Einteilung der Dimensionen des kindlichen Wohlergehens in eine materielle und eine nichtmaterielle Komponente vor. Wie beim OECD-Ansatz wird bei der Erfassung des kindlichen Wohlergehens primär an den äußeren, objektiven Bedingungen angesetzt. Nur vereinzelt werden subjektive Bewertungen einbezogen. Die Operationalisierung der Dimensionen erfolgt über rund 30 verschiedene Indikatoren, wobei diese zum Teil nur für bestimmte Altersabschnitte der Kindheit angewendet werden.³⁶

Die *materiellen Dimensionen* des kindlichen Wohlergehens umfassen:³⁷

1. Einkommen (u. a. gemessen über das Armutsrisiko)
2. Materielle Deprivation (u. a. gemessen über die Zahl an materiellen Besitzgütern, die sich ein Haushalt nicht leisten kann)
3. Wohnsituation (gemessen über die Wohnkosten und einen überfüllten Wohnraum)
4. Arbeitsmarktanbindung der Eltern (u. a. gemessen über die Erwerbstätigkeit mindestens eines erwerbsfähigen Haushaltsmitglieds und die Intensität dieser Erwerbstätigkeit)

Die *immateriellen Dimensionen* sind:

5. Bildung (u. a. gemessen über Lesekompetenzen verschiedener Altersgruppen und die Zahl der Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher)
6. Gesundheit (u. a. gemessen über Säuglingssterblichkeit, Impfraten, geringes Geburtsgewicht, Stillraten, täglichen Verzehr von Obst, physische Aktivität sowie allgemeine Lebenszufriedenheit)
7. Risiken und Risikoverhalten (u. a. gemessen über Teenager-Schwangerschaften, Drogen- und Alkoholkonsum sowie Rauchen)

Nicht erhoben wurden laut dem Bericht die Dimensionen „Soziale Teilhabe und Beziehungen, Familie“ und „Lokales Umfeld“. Obwohl diese Bereiche als wichtig erachtet werden, konnten diese aufgrund eines Mangels an Daten nicht aufgenommen werden.

35 Vgl. hierzu TÁRKI Inc. (2011): Child well-being in the European Union. Better monitoring instruments for better policies. Online verfügbar unter: http://www.tarki.hu/en/research/childpoverty/tarki_chwb_mainreport_online.pdf

36 Für eine zusammenfassende Darstellung der Indikatoren nach Altersgruppen vgl. TÁRKI Inc. (2011), S. 16.

37 Obwohl in TÁRKI Inc. (2011) bei der Beschreibung der materiellen Dimensionen auch ein Unterpunkt zu den Europe 2020 target indicators auftaucht (vgl. S. 47), wurde dieser hier nicht als zusätzliche Dimension vermerkt, da er zum einen nicht in der zusammenfassenden Tabelle der Dimensionen und Indikatoren auf Seite 16 auftaucht und zum anderen inhaltliche Überschneidungen mit anderen Dimensionen vorliegen, da die verwendeten Indikatoren das Armutsrisiko, starke materielle Deprivation und geringe Arbeitsintensität sind.

Thematisch weist der Ansatz der Europäischen Kommission tendenziell eine Defizitorientierung auf, wenn auch vereinzelt positive Outcomes in die Operationalisierung einbezogen werden. Die für die Untersuchung verwendeten Daten sind vor allem internationalen Datensätzen entnommen.³⁸ Die Betrachtung erfolgt von der Makroebene.

Einschätzung: Für ein Konzept zu familiärem Wohlergehen könnten unter anderem folgende Aspekte des Kommissions-Konzeptes interessant sein, weil sie direkt auf die Ebene der Familienhaushalte oder die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander Bezug nehmen:

- Die Messung von materieller Deprivation erfolgt auf Haushaltsebene und könnte so für ein Konzept des familiären Wohlergehens nutzbar gemacht werden.
- Auch die Indikatoren zur Wohnsituation werden auf Haushaltsebene erfasst.
- Bei der Arbeitsmarktanbindung der Eltern spielt die Haushaltsebene ebenfalls eine Rolle: Einer der Indikatoren ist, dass keiner der erwerbsfähigen Personen im Haushalt einer Erwerbsarbeit nachgeht (joblessness). Ebenso wird die Beschäftigungsintensität auf Haushaltsebene gemessen.

Beispiele für zwei weitere Studien, die auf die kindliche Entwicklung von Kindern abstellen, sind der British Columbia Atlas of Child Development sowie das Projekt KECK (Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder). Beide bringen die kindliche Entwicklung in einen Zusammenhang mit den örtlichen (sozialen) Kontexten, in denen ein Kind aufwächst.

British Columbia Atlas of Child Development

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Mittel	Objektiv	Neutral	Mikro- und Makroebene

Der British Columbia Atlas of Child Development folgt der grundsätzlichen Annahme, dass die frühkindliche Entwicklung die spätere Gesundheit, das Wohlbefinden, das Verhalten und die Aneignung von Kompetenzen maßgeblich beeinflusst.

Die kindliche Entwicklung wird im Rahmen des Atlas über das sogenannte EDI (Early Development Instrument) gemessen. Dieses sieht eine Einschätzung der Entwicklung der Kinder durch das Kindergartenpersonal anhand von fünf zentralen Aspekten vor:³⁹

- Physische Gesundheit und Wohlbefinden (z. B. gemessen über Grob- und Feinmotorik, Energieniveau, das Vorbereitetsein auf den Schultag, die eigenständige Nutzung des Badezimmers und die Ausprägung einer Händigkeit)

³⁸ Hierzu gehören PISA-Daten, Daten aus der Progress in International Reading Literacy Study (PIRLS) und der Studie zum Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) sowie aus dem European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs (ESPAD). Zudem wurden Daten aus folgenden Quellen verwendet: European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC) und European Labour Force Survey (EU-LFS).

³⁹ Kershaw et al. (2005): The British Columbia Atlas of Child Development. Online verfügbar unter: http://earlylearning.ubc.ca/media/publications/bcatlasofchilddevelopment_cd_22-01-06.pdf

- Sozialkompetenz (bezogen auf das Verhalten in strukturierten Umwelten, z. B. gemessen über Kooperation mit und den Respekt vor anderen Kindern und Erwachsenen, Arbeitsfähigkeit im Schulkontext, sozial angemessenes Verhalten während schulischer Aktivitäten, Selbstbeherrschung und Selbstbewusstsein)
- Emotionale Reife (z. B. gemessen über Hilfsbereitschaft, Toleranz und Empathie, antisoziales aggressives Verhalten, Ängstlichkeit, Hyperaktivität, Unaufmerksamkeit sowie Impulsivität)
- Entwicklung der sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten (z. B. gemessen über Interesse an Büchern, Lesen und sprachbezogenen Tätigkeiten, Lese- und Schreibfähigkeit sowie das Interesse an einfachen mathematikbezogenen Tätigkeiten)
- Kommunikationsfähigkeit und Allgemeinwissen (z. B. gemessen über Fähigkeit, eigene Bedürfnisse klar zu kommunizieren und andere in Englisch zu verstehen, die aktive Teilnahme am Geschichtenerzählen sowie ein Interesse an allgemeinem Wissen über die Welt).⁴⁰

Im Vergleich zu anderen bisher vorgestellten Konzepten des kindlichen Wohlergehens fällt auf, dass sich die Dimensionen allein auf Teilaspekte der immateriellen Ressourcen der Kinder, nämlich den Entwicklungsstand in verschiedenen Bereichen, beziehen. Subjektive Bewertungen der Kinder selbst werden nicht berücksichtigt.

Die kindlichen Ressourcen werden im Rahmen des Atlas in Zusammenhang gebracht mit den sozioökonomischen Ressourcen und demografischen Merkmalen des Sozialraums, in dem ein Kind aufwächst, sowie mit vorhandenen familien- und sozialpolitischen Angeboten (Kinderbetreuungsangebote, Unterstützung der Familien, Programme zur Stärkung von Familien, Programme zur öffentlichen Gesundheitsförderung von Kindern mit besonderen Risikofaktoren sowie soziale Dienste). Das heißt, es wird geprüft, inwieweit zwischen den Merkmalen des Sozialraums und der Entwicklung von Kindern Beziehungen bestehen. Der Fokus liegt somit weniger auf der individuellen Entwicklung der Kinder, sondern vielmehr auf bestimmten Sozialräumen, die für die Durchführung von politischen Maßnahmen als geeignete Zielgröße angesehen werden. Die hierfür verwendeten Daten sind neben den im Rahmen des EDI erhobenen individuellen Entwicklungsdaten aus den Jahren 2000 bis 2004 Zensus-Daten aus British Columbia.⁴¹ Der Ansatz kombiniert somit die Mikro- und Makroebene.

Einschätzung: Im Wohlergehenskonzept des Atlas of Child Development tritt der Familienaspekt eher in den Hintergrund. Der Fokus liegt hier stärker auf dem Einfluss des Sozialraums. Dies könnte jedoch auch für ein Konzept zum familiären Wohlergehen wichtig sein, da anzunehmen ist, dass nicht nur die kindliche Entwicklung im Zusammenhang mit den örtlichen Gegebenheiten steht, sondern auch das familiäre Wohlergehen insgesamt hiervon beeinflusst wird.

40 Kershaw et al. (2005): The British Columbia Atlas of Child Development. Online verfügbar unter: http://earlylearning.ubc.ca/media/publications/bcatlasofchilddevelopment_cd_22-01-06.pdf

41 Kershaw et al. (2005): The British Columbia Atlas of Child Development. Online verfügbar unter: http://earlylearning.ubc.ca/media/publications/bcatlasofchilddevelopment_cd_22-01-06.pdf; RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern für die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland, Bochum, S. 48–49.

Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcen-orientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Objektiv	Neutral	Mikro- und Makroebene

Nach dem Vorbild des Atlas of Child Development hat die Bertelsmann Stiftung ein Projekt namens KECK (**Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder**)⁴² ins Leben gerufen, welches ebenfalls den Entwicklungsstand von Kindern in Zusammenhang bringt mit ihren konkreten Lebensbedingungen vor Ort (kommunale Ebene). Ähnlich wie auch im kanadischen Atlas wird davon ausgegangen, dass Einflüsse in den ersten Bildungsjahren eines Kindes dessen spätere Bildungschancen prägen.

Um den Entwicklungsstand der Kinder zu messen, wurde das Instrument „KOMPIK“ entwickelt, mit dessen Hilfe Interessen und Kompetenzen von dreieinhalb- bis sechsjährigen Kindern über eine Einschätzung der Erzieherinnen und Erzieher zu den folgenden Entwicklungsbereichen erhoben werden:

- Motorische Kompetenzen (grob- und feinmotorische Kompetenzen)
- Soziale Kompetenzen (Selbstbehauptung und Kooperation)
- Emotionale Kompetenzen (sprachlicher Emotionsausdruck, Emotionsregulation, Empathie)
- Motivationale Kompetenzen (Exploration und Aufgabenorientierung)
- Sprache (korrekte Anwendung von grammatikalischen Regeln, Sprechen und Verstehen, Interessen und Kompetenzen mit Bezug zum späteren Schriftspracherwerb)
- Mathematische Kompetenzen (Kompetenzen in den Bereichen Sortieren und Klassifizieren, Ordnen und Formenkenntnis, Zählen und Zahlenwissen, Rechnen)
- Naturwissenschaftliche Kompetenzen und Interessen (naturwissenschaftliches Grundverständnis, Forschen und Experimentieren, Bauen und Konstruieren)
- Gestalterische Kompetenzen und Interessen (Freude am Gestalten, Interesse an Kunstwerken, gestalterische Kompetenzen)
- Musikalische Kompetenzen und Interessen (musikalische Interessen, musikalische Kompetenzen)
- Gesundheitsbezogene Kompetenzen und Interessen (Gesundheitswissen und -verhalten, selbstständige Hygiene)
- Wohlbefinden und soziale Beziehungen (psychisches Wohlbefinden – umfasst Wohlbefinden und positives Selbstwertgefühl, soziale Beziehungen)⁴³

42 Informationen sowohl zu KECK als auch zu KOMPIK sind online verfügbar unter: <http://www.keck-atlas.de/>

43 Mayr, Toni et al. (2013): KOMPIK – Eine Einführung. Begleitendes Handbuch für pädagogische Fachkräfte. S. 8–26. Online verfügbar unter: http://www.keck-atlas.de/uploads/tx_jdownloads/130404_KOMPIK_Handbuch_Final.pdf; Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009): KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder. Konzeptionelle Grundlagen. Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C41A7EB6-B857D77B/bst/xcms_bst_dms_27836_27837_2.pdf; Bertelsmann Stiftung (2010): KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder. Projektinformation. Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33681_33682_2.pdf

Die kindbezogenen Daten aus KOMPIK werden im Rahmen von KECK in anonymisierter, aggregierter Form mit sozialräumlichen Daten verknüpft. Diese beziehen sich auf die Bereiche⁴⁴

- Demografie der Kinder (Altersstruktur der Kinder, Altersstruktur der Kinder mit Migrationshintergrund)
- Lebensumfeld der Kinder (Bevölkerungsstruktur, Kinderarmut, Arbeitslosigkeit, Anteil Alleinerziehende, Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern, Anteil an Erholungsfläche, Anteil an Spielplatzflächen, Wahlbeteiligung)
- Kindergesundheit (Krankheitsfrüherkennungsprogramm, Anteil Schulanfängerinnen und Schulanfänger mit Übergewicht)
- Bildung (Inanspruchnahme und Infrastruktur frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, schulische Bildung)

Es werden ausschließlich objektive Kompetenzen und sozialräumliche Bedingungen betrachtet. Auch hier werden Daten der Mikroebene (Kompetenzen) mit Daten der Makroebene verknüpft. Diese Makrodaten stammen aus amtlichen Statistiken, etwa von Statistischen Landesämtern, Landesinstituten für den öffentlichen Gesundheitsdienst oder der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik. Darüber hinaus wurden Daten des KiGGS herangezogen.⁴⁵

Einschätzung: Wie beim British Columbia Atlas of Child Development konzentriert sich das Projekt KECK auf die kindliche Entwicklung, familiäre Aspekte spielen eher am Rande eine Rolle. Dennoch ist vor allem die Einbeziehung der Umweltfaktoren in die Analyse ein potenziell übertragbarer, relevanter Aspekt auch für die Betrachtung des familiären Wohlergehens.

Zwei neue Ansätze zur Messung des kindlichen Wohlergehens sind im Kontext der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland entstanden. Beide Konzepte fokussieren unter Wohlergehen ebenfalls auf die kindliche Entwicklung, also auf Ressourcen der Kinder im immateriellen Bereich.

Wohlergehenskonzept der Ruhr-Universität Bochum im Rahmen der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Mittel	Objektiv	Neutral	Mikroebene

In der Studie der Ruhr-Universität Bochum zum Wohlergehen von Kindern wurde – aufbauend auf Erkenntnissen aus der entwicklungspsychologischen Forschung – ein Gesamtkonzept zur altersdifferenzierten Messung des Wohlergehens von Kindern entwickelt. Dabei wird Wohlergehen im Sinne einer „gesunden“ bzw. „optimalen“ Entwicklung der Kinder betrachtet. Dazu gehören insbesondere die gute sprachliche, kognitive und sozial-emotionale Entwick-

44 <http://www.keck-atlas.de/keck/ueber-keck/indikatoren.html>; Bertelsmann Stiftung/empirica AG (2012): KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder. Kommunale Indikatorenbeschreibung, S. 2–10. Online verfügbar unter: http://www.keck-atlas.de/uploads/tx_jdownloads/130405_Kommunale_Indikatorenbeschreibung.pdf

45 Bertelsmann Stiftung (2010): KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder. Projektinformation, S. 6. Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33681_33682_2.pdf

lung sowie die Gesundheit von Kindern. Die Operationalisierung erfolgt für fünf verschiedene Bereiche, die sogenannten „5C“. Zu den fünf „C“ gehören:

- Kompetenzen (competence), die in eine kognitive, soziale und akademische Dimension ausdifferenziert werden
- Charakter (character)
- Vertrauen in sich selbst und andere (confidence)
- Beziehungen zu anderen Personen (connection) sowie
- Fürsorge und Empathie (caring)

Das Autorenteam überträgt diese Dimensionen auf die gesamte Kindheit und entwickelt Indikatoren zur Erfassung und Messung des kindlichen Wohlergehens für fünf verschiedene Altersgruppen (0–1 Jahr, 2–3 Jahre, 5–6 Jahre, 7–8 Jahre, 9–10 Jahre). Allerdings konnte die Dimension Charakter (character) aus Mangel an Daten nicht berücksichtigt werden. Zusätzlich werden jedoch Gesundheitsindikatoren betrachtet. Aus den Variablen für die 4 erfassten „C“ und den Gesundheitsvariablen wird schließlich ein Globalindikator für das kindliche Wohlergehen von Kindern konstruiert. Dieser wird für die einzelnen Altersgruppen getrennt berechnet.

Die erhobenen Indikatoren beziehen sich auf objektive Kompetenzen der Kinder, die – mit Ausnahme der Jugendlichen – auf Fremdeinschätzungen ihrer Kinder durch die Eltern beruhen. Das subjektive Wohlbefinden bzw. die Lebenszufriedenheit, wie sie durch die Kinder selbst wahrgenommen wird, ist hingegen kein Bestandteil des Konzeptes. Datenbasis sind Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Ergänzungsstichprobe Familien in Deutschland (FiD) (Mutter-Kind-Fragebögen sowie Jugendfragebogen).⁴⁶ Das Wohlergehenskonzept zielt auf die Mikroebene ab. Insofern ist es möglich, Aussagen zum individuellen Wohlergehen der einzelnen Kinder zu treffen und dieses in Zusammenhang zu weiteren Rahmenbedingungen der Familie zu stellen.

Einschätzung: Wohlergehen wird in der RUB-Studie an der kindlichen Entwicklung und der Gesundheit der Kinder gemessen. Rahmenbedingungen der Familie bzw. der Haushalte fließen nicht direkt in die Messung des Wohlergehens ein, sondern sind äußere Faktoren, deren Einfluss auf das Wohlergehen ermittelt werden kann.

Wohlergehenskonzept des DIW im Rahmen der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcenorientierung	Betrachtungsebene
Mittel	Objektiv	Neutral	Mikroebene

Die zweite Wohlgeheinstudie, die im Zuge der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen durch das DIW erarbeitet wurde, verfolgt einen bildungsökonomischen Ansatz und bildet das Wohlergehen der Kinder – entsprechend der Datenverfügbarkeit – über altersdifferenzierte Entwicklungsmaße ab, die auf die kognitiven und/oder nichtkognitiven Fähigkeiten der Kinder fokussieren.

⁴⁶ RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern für die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland, Bochum.

- Bei 2-bis 3-jährigen Kindern wird das Wohlergehen erfasst über Fertigkeiten im sprachlichen, motorischen und sozialen Bereich sowie über Alltagsfertigkeiten.
- Für Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren wird das Wohlergehen über das sozio-emotionale Verhalten abgebildet, also emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität, Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen und prosoziales Verhalten. Grundlage ist der anerkannte „Strength and Difficulties Questionnaire“ (SDQ), der in einer adaptierten Form im SOEP/FiD zur Anwendung kommt.
- Das Wohlergehen von Jugendlichen wird über kognitive Fähigkeiten abgebildet. Diese werden über den besuchten Schultyp und die Schulnoten in den Fächern Deutsch und Mathematik operationalisiert. Aus dem Bereich der nichtkognitiven Fähigkeiten werden die Kontrollüberzeugung und die Persönlichkeitseigenschaften betrachtet.

Wie beim Konzept der Ruhr-Universität stehen auch hier objektiv messbare Kompetenzen der Kinder, die vorrangig über Fremdeinschätzungen ihrer Kinder durch die Eltern erhoben werden, im Vordergrund. Die subjektive Bewertung der Lebensqualität durch die Kinder und Jugendlichen selbst fließt nicht ein. Datenbasis sind auch hier das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) sowie die Ergänzungsstichprobe Familien in Deutschland (FiD).⁴⁷ Das Konzept ermöglicht ebenfalls Analysen auf der Mikroebene.

Einschätzung: Die DIW-Studie ist ebenfalls stark auf die kindliche Entwicklung als Maßstab für das Wohlergehen fokussiert. Rahmenbedingungen der Familie bzw. der Haushalte fließen nicht direkt in die Messung des Wohlergehens ein, sondern sind eher äußere Faktoren, deren Einfluss auf das Wohlergehen berechnet werden kann.

2.4 Konzepte zum elterlichen Wohlergehen

Im Gegensatz zu den zahlreichen Arbeiten zum kindlichen Wohlergehen stand das elterliche Wohlergehen bisher kaum im Mittelpunkt konzeptionell-theoretischer oder empirischer Analysen. Dabei kann es als gesichertes Erkenntnis gelten, dass Eltern und deren Wohlergehen eine zentrale Ressource für die kindliche Entwicklung darstellen. Sind Eltern beispielsweise arbeitslos, so ist nicht nur der materielle Wohlstand der Kinder infrage gestellt. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass Eltern in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage „möglicherweise nicht die Kraft finden, ihren Kindern die Zuversicht und Unterstützung zu vermitteln, die notwendig ist, damit die Kinder selbst in ihrer Lebensumwelt positiv und zuversichtlich die ihnen gestellten Entwicklungsaufgaben bewältigen“.⁴⁸ Auch bei der Bildungsentwicklung der Kinder kommt es darauf an, dass Eltern sie unterstützen – sei es bei der Erledigung schulischer Aufgaben oder beim Medienkonsum. Auch andere Faktoren, wie die Gesundheit der Eltern oder ihre Lebenszuversicht, haben möglicherweise Einfluss auf die kindliche Entwicklung.⁴⁹

⁴⁷ DIW (2013): Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern, Endbericht, Berlin.

⁴⁸ Lazarsfeld u. a., zitiert nach Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey. Elterliches Wohlbefinden in Deutschland, Baden-Baden, S. 18.

⁴⁹ Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (2011): a. a. O., S. 19.

Ravensburger Elternsurvey

Multidimensionalität	Objektive/subjektive Dimensionen	Defizit-/Ressourcen-orientierung	Betrachtungsebene
Hoch	Objektiv wie subjektiv	Neutral	Mikroebene

Vor diesem Hintergrund und in Anlehnung an den UNICEF-Ansatz wurde im Rahmen des **Ravensburger Elternsurveys** der Versuch unternommen, Aspekte elterlichen Wohlergehens zu erfassen. Insgesamt werden dem elterlichen Wohlergehen die folgenden sieben Dimensionen zugeordnet⁵⁰:

- Materielles Wohlbefinden (z. B. gemessen über Haushaltsnettoeinkommen, Erwerbsarbeit, Vermögen, Wohnkosten und Wohnsituation, Deprivation/Armut)
- Wohlbefinden im Bereich Erwerbstätigkeit (z. B. gemessen über Erwerbsbiografie, Arbeitssituation, Art der Erwerbstätigkeit, Arbeitszeiten, familienfreundliche Angebote des Arbeitgebers, Bewertung der Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers, Informationen zum Betrieb)
- Wohlbefinden im Bereich Gesundheit und Persönlichkeit (z. B. gemessen über subjektiven Gesundheitszustand und psychische Gesundheit, Persönlichkeitseigenschaften)
- Wohlbefinden im Bereich familialer und außerfamilialer Netzwerke (z. B. gemessen über familiäre und außerfamiliäre Netzwerke, Aufgaben- und Arbeitsteilung im Haushalt, Geschlechterrollen, Partnerschaftsqualität, Erwerbstätigkeit der eigenen Eltern)
- Wohlbefinden mit familienbezogenen Maßnahmen (z. B. gemessen über politische Einstellungen, Bewertung von familienbezogenen Maßnahmen)
- Wohlbefinden im Bereich Bildung (gemessen über Schul- und Berufsausbildung, Bildungsaspiration für ihre Kinder, Erziehungsziele)
- Subjektives Wohlbefinden (z. B. gemessen über Lebenszufriedenheit insgesamt und Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen)

Die Dimensionen nehmen somit objektive wie subjektive Aspekte des Wohlergehens in den Blick. Die vorgeschlagenen Indikatoren zielen sowohl auf Verwirklichungschancen als auch auf Defizite ab. Als Datengrundlage für die Untersuchung des elterlichen Wohlbefindens fungiert eine eigenständige Befragung von Müttern und Vätern mit Kindern unter 6 Jahren, die noch nicht zur Schule gehen. Insofern ist es möglich, Aussagen zum individuellen Wohlergehen von Müttern und Vätern zu treffen.

Mit Blick auf die konzeptionelle Anlage des Ravensburger Elternsurveys wird jedoch insgesamt deutlich, dass letztlich kein in sich abgeschlossenes Konstrukt „elterliches Wohlergehen“ gebildet und empirisch untersucht wurde. Vielmehr werden die einzelnen Dimensionen des elterlichen Wohlbefindens zunächst isoliert analysiert, bevor in einer Gesamtschau Bezüge und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen hergestellt werden. Das vorgestellte Konzept des elterlichen Wohlbefindens wird demnach bewusst als erster Entwurf präsentiert,

⁵⁰ Die Auflistung der Indikatoren beruht auf einer Veröffentlichung des BMFSFJ zum Ravensburger Elternsurvey (vgl. S. 5-6 in BMFSFJ (Hrsg.) (2010): Das Wohlbefinden von Eltern – Auszüge aus dem Ravensburger Elternsurvey. Monitor Familienforschung: Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 22. Online verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienmonitor-22-Das-Wohlbefinden-von-Eltern.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

welcher im Laufe der Zeit weiterentwickelt werden soll, auch um eine bessere Reproduzierbarkeit des Modells zu gewährleisten.⁵¹

Einschätzung: Abseits der Items, die direkt auf die Lebenssituation von Müttern und Vätern abstellen, könnten auch die folgenden Items des Ravensburger Elternsurveys für ein Konzept des familiären Wohlergehens interessant sein, weil sie den Familienhaushalt als Ganzes oder die Kinder thematisieren.⁵²

- In der Dimension „Materielles Wohlbefinden“: monatliches Nettohaushaltseinkommen sowie Existenz und Anzahl von Kinderzimmern
- In der Dimension „Gesundheitliches Wohlbefinden“: gesundheitliche Einschränkungen der Kinder
- In der Dimension „Wohlbefinden im Bereich Bildung“: Idealvorstellungen und deren Realitätsnähe mit Blick auf die Ausbildung der Kinder
- In der Dimension „Netzwerke“: bedeutsame Beziehungen der Mutter/des Vaters zu Personen innerhalb und außerhalb der Familie
- In der Dimension „Wohlbefinden mit familienbezogenen Maßnahmen“: Zufriedenheit der Mutter/des Vaters mit der institutionellen Kinderbetreuung
- In der Dimension „Subjektives Wohlbefinden“: Zufriedenheit mit individuellen Bereichen und mit der Partnerschaft

Darüber hinaus ist es auch denkbar, Angaben zu gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern in ein Konzept zum familiären Wohlergehen zu integrieren. Zudem fragt der Ravensburger Elternsurvey mehrfach nach der Wichtigkeit einzelner Bereiche für die Mütter und Väter, wie beispielsweise Selbstverwirklichung, beruflicher Erfolg, ein hohes Einkommen oder Kinder zu haben. Diese Abfragen unterstreichen, dass das elterliche Wohlbefinden in einem Zusammenhang mit subjektiven Prioritäten der Mutter oder des Vaters steht. Analog ließe sich auch argumentieren, dass sich ein Konstrukt „familiäres Wohlergehen“ an den Prioritäten der Eltern und Kinder ausrichten sollte.

Die folgende Tabelle stellt im Überblick dar, welche Facetten von Wohlergehen in den jeweiligen Konzepten zum kindlichen und elterlichen Wohlergehen Berücksichtigung finden:

51 Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (2011): Einleitung – Eltern und Kinder, S. 21. In: Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland. Nomos: Baden-Baden.

52 Die Zuordnungen zu den Dimensionen werden – soweit im Fragebogen keine Zuordnung erfolgt – aufgrund von Plausibilitätsüberlegungen vorgenommen.

Tabelle 2-2: Vergleich der Dimensionen von Konzepten des kindlichen und elterlichen Wohlergehens

BEREICHE DES WOHL-ERGEHENS	UNICEF	OECD	Konzept der EU-Kommission	Atlas of Child Development	Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder (KECK)	Konzept der Ruhr-Universität Bochum	Konzept des DIW	Ravensburger Elternsurvey
EINKOMMEN UND VERMÖGEN	Materielles Wohlbefinden	Materielles Wohlergehen	Einkommen Materielle Deprivation	Einkommen (KT)	Kinderarmut (KT)	Haushaltseinkommen (KT) Armutsgefährdung (KT) Ökonomische Belastungen (KT)	Einkommen (KT)	Materielles Wohlbefinden
BESCHÄFTIGUNG und WORK-LIFE-BALANCE			Arbeitsmarkt-anbindung der Eltern	Beschäftigung (KT) Berufliche Tätigkeit (KT) Häusliche Arbeit (KT)	Arbeitslosigkeit (KT)	Berufsstatus der Eltern (KT)		Wohlbefinden im Bereich Erwerbstätigkeit
GESUNDHEIT UND SICHERHEIT	Gesundheit und Sicherheit	Gesundheit und Sicherheit	Gesundheit	Physische Gesundheit und Wohlbefinden	Kindergesundheit (KT) Motorische Kompetenzen Gesundheitsbez. Kompetenzen und Interessen Psychisches Wohlbefinden	Gesundheit	Motorische Kompetenzen	Wohlbefinden im Bereich Gesundheit

BEREICHE DES WOHLERGEHENS	UNICEF	OECD	Konzept der EU-Kommission	Atlas of Child Development	Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder (KECK)	Konzept der Ruhr-Universität Bochum	Konzept des DIW	Ravensburger Elternsurvey
BILDUNG	Bildung	Bildung Qualität des schulischen Umfeldes	Bildung		Bildung (KT)	Betreuungssituation (KT) Bildungsniveau der Eltern (KT)	Qualität der Kita (KT) Non-formale Förderungsangebote (KT) Bildungsniveau der Mutter (KT)	Wohlbefinden im Bereich Bildung
WOHNEN	Wohnen	Wohnbedingungen	Wohnsituation		Räumliche und gebaute Umwelt (KT)	Wohnsituation (KT)		
SOZIAL-STRUKTURELLE FAKTOREN			(Lokales Umfeld) ⁵³	Immigration (KT) Beständigkeit der Wohnumgebung (KT) Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen (KT) Familienstruktur (KT)	Altersstruktur der Kinder (KT) Bevölkerungsstruktur (KT) Familienstrukturen (KT)	Familienstruktur (KT) Migrationshintergrund (KT)	Familienstruktur (KT) Migrationshintergrund (KT)	
UMWELT	Umwelt	Umweltbedingungen						
SOZIALE BEZIEHUNGEN/SOZIALE NETZWERKE			(Soziale Teilhabe und Beziehungen, Familie) ⁵⁴		Soziale Beziehungen			Wohlbefinden im Bereich Netzwerke

BEREICHE DES WOHL-ERGEHENS	UNICEF	OECD	Konzept der EU-Kommission	Atlas of Child Development	Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder (KECK)	Konzept der Ruhr-Universität Bochum	Konzept des DIW	Ravensburger Elternsurvey
POLITISCHE TEILHABE					Lokale Stabilität (KT)			
FAMILIENPOLITIK				Inanspruchnahme familienpolitischer Leistungen (KT)		Rechtsanspruch auf Kindergartenplatz (KT)		Wohlbefinden mit familienbezogenen Maßnahmen
SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN/ZUFRIEDENHEIT	Lebenszufriedenheit							Subjektives Wohlbefinden
KOGNITIVE KOMPETENZEN und INTERESSEN				Sprachliche und kognitive Fähigkeiten Kommunikationsfähigkeit und Allgemeinwissen	Motivationale Kompetenzen Sprache und frühe Literacy Mathematische Komp. Naturwissensch. Komp./Interessen Gestalterische Komp./Interessen Musikalische Komp./Interessen	Kognitive und akademische Kompetenzen	Sprachliche Fertigkeiten, Alltagsfertigkeiten Kognitive Fähigkeiten	

BEREICHE DES WOHL- ERGEHENS	UNICEF	OECD	Konzept der EU-Kommission	Atlas of Child Development	Kommunale Entwicklung - Chancen für Kinder (KECK)	Konzept der Ruhr-Universität Bochum	Konzept des DIW	Ravensburger Elternsurvey
VERHALTEN und RISIKEN/SOZIALE UND EMOTIONALE KOMPE- TENZEN	Verhalten und Risiken	Risikoverhalten	Risiken und Risikoverhalten	Sozialkompetenz Emotionale Reife	Soziale Kompe- tenzen Emotionale Kompetenzen Positives Selbst- wertgefühl	(Charakter) ⁵³ Vertrauen in sich selbst und andere Beziehungen zu anderen Perso- nen Fürsorge und Empathie Soziale Kompe- tenzen	Soziale Fähigkei- ten Sozial-emotiona- les Verhalten Persönlichkeits- eigenschaften Kontrollüberzeu- gung	Wohlbefinden im Bereich Persön- lichkeit

Quelle: Eigene Darstellung Prognos AG. KT = Berücksichtigt als Kontextfaktor. Dimensionen wurden zum Teil aufgesplittet, um sie den Bereichen besser zuordnen zu können.

53 Wurde nicht erhoben.

54 Wurde nicht erhoben.

55 Nicht ausgewertet.

2.5 Weitere Statistiken zum Wohlergehen

Den bislang vorgestellten Konzepten liegt eine in sich – mehr oder weniger – geschlossene Festlegung zugrunde, anhand welcher Dimensionen und Indikatoren das Wohlergehen beschrieben werden soll. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Befragungen, die verschiedene Facetten der objektiven Lebensbedingungen und des subjektiven Wohlbefindens der Bevölkerung statistisch erheben, ohne dass diese Facetten jedoch zu einem Wohlergehenskonzept zusammengeführt werden. Zu diesen Erhebungen zählen zum Beispiel der European Quality of Life Survey (EQLS), die Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen, das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) sowie die World Vision Kinderstudie.

European Quality of Life Survey (EQLS)

Der European Quality of Life Survey (EQLS) wird alle vier Jahre in Europa durchgeführt und soll Aufschluss über die Lebensqualität in der EU geben.

Abgedeckt werden unter anderem die Themen:

- Subjektives Wohlbefinden (z. B. gemessen über allgemeine Lebenszufriedenheit, Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen, Maße für positive und negative Gefühle und Stimmungen)
- Lebensstandard und Deprivation (z. B. gemessen über Zugang zu bestimmten als essenziell betrachteten Gütern, Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensstandard; Probleme, „über die Runden zu kommen“, Schulden, Einkommenssicherheit)
- Beschäftigung und Work-Life-Balance (z. B. gemessen über Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Arbeitszeit; unbezahlte Arbeit im Haushalt, flexible Arbeitszeitgestaltung, Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit der Arbeitszeit und Verpflichtungen außerhalb der beruflichen Sphäre)
- Familie und Sozialleben (z. B. gemessen über Familienstruktur, Familien- und Freundeskontakte, Unterstützungssysteme, Zufriedenheit mit dem Familien- und Sozialleben)
- Soziale Exklusion und gesellschaftliche Teilhabe (z. B. gemessen über die wahrgenommene soziale Exklusion sowie die Teilnahme an verschiedenen sozialen Aktivitäten und ehrenamtliche Tätigkeiten)
- Wohnen und lokale Umwelt (z. B. gemessen über Qualität und Zufriedenheit mit der Unterkunft, Zugang zu Unterkünften, Probleme in der Nachbarschaft, Vorhandensein und Erreichbarkeit von kulturellen bzw. infrastrukturellen Angeboten)
- Public Services, Gesundheit und Gesundheitsversorgung (z. B. gemessen über Einschätzung und Zufriedenheit mit der Gesundheit, chronische physische oder mentale Gesundheitsprobleme, Krankheiten und Behinderungen, Qualität und Zugang zur Gesundheitsversorgung, Qualität und Zugang zu Public Services)
- Qualität der Gesellschaft (z. B. gemessen über Vertrauen in andere Menschen, Vertrauen in öffentliche Institutionen, wahrgenommene soziale Spannungen).⁵⁶

⁵⁶ Eurofound (2012): Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Impacts of the crisis. Publications Office of the European Union, Luxembourg. Online verfügbar unter: <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1264.htm>

Auf Basis des EQLS werden somit verschiedene Ausprägungen der Lebensqualität auf individueller Ebene erfasst. Dabei werden sowohl objektive als auch subjektive Dimensionen der Lebensqualität berücksichtigt. Im Jahr 2011 wurden im Rahmen des EQLS in Deutschland 3.055 Interviews realisiert. Die Stichprobe des EQLS von 2011 ist nach Angaben des dazugehörigen Reports repräsentativ für die erwachsene Bevölkerung in Privathaushalten in allen untersuchten Ländern. Die Länderstichproben lassen demnach einen Rückschluss auf die allgemeine Bevölkerung im jeweiligen Land durchaus zu. Aufgrund der Samplegröße ist es jedoch nicht möglich, spezifische Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Landes (wie etwa erwerbslose Personen oder auch Migrantinnen und Migranten) im Detail zu betrachten.⁵⁷

Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC)

Auch die Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC), die seit 2003 erstellt wird, bildet Facetten der Lebensqualität in der EU ab.⁵⁸ In Deutschland wird die Erhebung im Zuge von EU-SILC unter dem Namen LEBEN IN EUROPA durchgeführt.

Der thematische Fokus der Erhebung liegt auf:

- Einkommen (z. B. gemessen über zur Verfügung stehendes Haushaltseinkommen und persönliches Einkommen)
- Wohnen (z. B. gemessen über Art und Dauerhaftigkeit der Wohnung/Wohnbedingungen, Ausstattung der Wohnung, Wohnkosten)
- Soziale Ausgrenzung (z. B. gemessen über Zahlungsrückstände, Probleme, „über die Runden zu kommen“, Schulden, Mangel an bestimmten Notwendigkeiten, physische und soziale Umwelt)
- Bildung (z. B. gemessen über aktuelle Ausbildung, höchsten Bildungsgrad nach ISCED)
- Erwerbstätigkeit (z. B. gemessen über aktuellen/vorhergehenden Tätigkeitsstatus, aktuellen Arbeitsumfang, Werdegang)
- Gesundheit (z. B. gemessen über Gesundheitsstatus, chronische Krankheiten oder Einschränkungen, Zugang zu Gesundheitsversorgung)⁵⁹

Neben diesen Variablen wird in jedem Jahr ein wechselndes weiteres spezifisches Themenfeld erhoben. Im Jahr 2013 ging es hier beispielsweise um das Thema Wohlbefinden.⁶⁰ Der Schwerpunkt liegt in der EU-SILC jedoch klar auf objektiven Dimensionen des Wohlergehens.

57 Eurofound (2012): Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Impacts of the crisis. Publications Office of the European Union, Luxembourg, S. 157–161. Online verfügbar unter: <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1264.htm>

58 http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/microdata/eu_silc; http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/microdata/documents/SILC_IMPLEMENTATION_headezr.pdf; Eurostat – Unit F4 (2014): Working paper with the description of the ‘Income and living conditions dataset’, S. 12–15. Online verfügbar unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/documents/tab/Tab/D5.1.5-Working%20paper_revisions_20140305.pdf; http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/introduction#; https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Methoden/EU_Silc.html

59 Eurostat – Unit F4 (2014): Working paper with the description of the ‘Income and living conditions dataset’, S. 13–14. Online verfügbar unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/documents/tab/Tab/D5.1.5-Working%20paper_revisions_20140305.pdf

60 Eurostat – Unit F4 (2014): Working paper with the description of the ‘Income and living conditions dataset’, S. 14–15. Online verfügbar unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/documents/tab/Tab/D5.1.5-Working%20paper_revisions_20140305.pdf

Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

Für Deutschland zählt das SOEP zu einer der zentralen Datenquellen, wenn es darum geht, objektive Lebensbedingungen und subjektive Einstellungen der Bevölkerung zu untersuchen. Für die Längsschnittstudie, die seit 1984 durchgeführt wird, werden jedes Jahr mehr als 20.000 Menschen in rund 11.000 Haushalten befragt. Eine Besonderheit des SOEP ist, dass der Haushaltskontext in den Blick genommen wird, indem alle erwachsenen Haushaltsmitglieder befragt sowie Informationen über die Kinder im Haushalt erhoben werden.⁶¹

Themenschwerpunkte des SOEP sind unter anderem demografische Aspekte, Erwerbstätigkeit, Einkommen und soziale Sicherungssysteme, Familie und Netzwerke, Gesundheit, Bildung, Wohnen, Einstellungen sowie die Verwendung von Zeit.⁶²

Im Personenfragebogen sind zudem verschiedene Frageblöcke enthalten, anhand derer sich das subjektive Wohlbefinden abbilden lässt. So werden explizit Einschätzungen zur allgemeinen Lebenszufriedenheit und zur Zufriedenheit mit verschiedenen Teilbereichen des Lebens (wie Gesundheit, Arbeit, Einkommen, Wohnung, Freizeit, Kinderbetreuung, Familienleben) sowie Gefühlszustände abgefragt.

Nationales Bildungspanel (NEPS)

Das Nationale Bildungspanel (NEPS) eignet sich insbesondere zur detaillierten Beschreibung und Analyse von Bildungsverläufen. Seit dem Jahr 2012⁶³ werden bis zu 60.000 Personen zu fünf Dimensionen befragt: Kompetenzen im Lebenslauf, Bildungsprozesse in lebenslaufspezifischen Lernumwelten, soziale Ungleichheit und Bildungsentscheidungen, Bildungsprozesse von Personen mit Migrationshintergrund und Renditen von Bildung. Das Studiendesign umfasst neben der Befragung der Zielpersonen selbst z. T. auch die Befragung von deren Eltern, Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrpersonen. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, wie sich Kompetenzen im Lebenslauf entfalten, wie sich Kompetenzen und Entscheidungsprozesse an Übergängen in der Bildungskarriere bedingen und inwieweit Kompetenzen von Lernumwelten beeinflusst werden.⁶⁴

Im Rahmen der NEPS-Studie werden auch Daten erhoben, die der Beschreibung von Wohlergehen dienen können. Ähnlich zum SOEP gehören dazu zahlreiche Items zur Abbildung des subjektiven Wohlbefindens: Erfragt wird z. B. die individuelle Zufriedenheit mit der Arbeit, der Familie, der Gesundheit und dem Leben im Allgemeinen. Besonders detailliert werden, dem Schwerpunkt der Studie folgend, die Lernumwelten abgebildet. Zahlreiche Fragen erheben die Lerngelegenheiten in formellen oder informellen Kontexten sowie in der Familie. Weitere abgedeckte Teilbereiche des Wohlergehens sind z. B. die sozioökonomische Situation der Familie, der Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten, die frühkindliche Entwicklung sowie Selbstkonzepte und das Selbstwertgefühl.

61 http://www.diw.de/de/diw_02.c.222508.de/uebersicht_ueber_das_soep.html

62 http://www.diw.de/de/diw_02.c.222508.de/uebersicht_ueber_das_soep.html;
http://www.diw.de/de/diw_02.c.221178.de/ueber_uns.html

63 Im Jahr 2012 startete die Haupterhebung des NEPS. Eine Ausnahme bildet die fünfte Startkohorte, die bereits 2009 befragt wurde.

64 Nationales Bildungspanel (2010): Das Nationale Bildungspanel. Notwendigkeit, Grundzüge und Analysepotential. Online verfügbar unter: https://www.neps-data.de/Portals/0/Neps/projekt/NEPS_Info_Brosch%C3%BCre.pdf; <https://www.neps-data.de/de-de/projekt%C3%BCbersicht/ziele.aspx>

Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)

Ein weiterer Datensatz, der ein breites, für Fragen rund um das Wohlergehen relevantes Themenspektrum umfasst, ist der ALLBUS – die allgemeine Bevölkerungsumfrage mit sozialwissenschaftlichem Fokus. Abgefragt werden in der deutschlandweit repräsentativen Umfrage alle zwei Jahre Informationen zu Einstellungen, Verhaltensweisen sowie Sozialstruktur der erwachsenen Wohnbevölkerung Deutschlands. Es handelt sich um eine Querschnittsbefragung, bei der eine Fallzahl von rund 3.500 Befragten angestrebt wird. Der ALLBUS wird bereits seit 1980 erhoben und von der GESIS umgesetzt.⁶⁵

Der ALLBUS-Fragebogen besteht aus variablen und konstanten Komponenten: Das heißt, es gibt Fragen, die bei jeder Befragung wieder auftreten (so etwa demografische Informationen zur Person und deren Partner), und es gibt Fragen, die sich auf ein bis zwei Schwerpunktbereiche beziehen, die jährlich wechseln und erst nach einer gewissen Zeit wiederholt werden. Derartige Schwerpunktbereiche⁶⁶ sind z. B. Einstellungen zu sozialer Ungleichheit oder politische Partizipation.⁶⁷ In Bezug auf das Wohlergehen relevante Fragen beziehen sich im Fragebogen aus dem Jahr 2012 unter anderem auf die allgemeine Lebenszufriedenheit, die Einschätzung des allgemeinen Gesundheitszustandes, die Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche für die befragte Person oder die Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage. Zudem liegen Informationen zur Wohnumgebung der befragten Person vor, die durch die Interviewerin bzw. den Interviewer bewertet wird.⁶⁸

Auch die kindlichen Lebensbedingungen in Deutschland werden anhand verschiedener Erhebungen dokumentiert und analysiert. Hierbei spielen Fragen des Wohlergehens ebenfalls eine gewichtige Rolle. Im Folgenden sollen exemplarisch die KiGGS-Studie und die World Vision Kinderstudie vorgestellt werden.

Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS)

Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS), durchgeführt vom Robert Koch-Institut, ist eine deutschlandweit repräsentative Studie, die Gesundheitsdaten von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren erfasst, und damit zu den drei Säulen des Gesundheitsmonitorings in Deutschland gehört. Erstmals durchgeführt wurde die Studie in den Jahren 2003 bis 2006 (Basiserhebung). Hierbei wurden über 17.000 Kinder und Jugendliche in die Studie einbezogen. Teil der Studie waren neben einer schriftlichen Befragung der Kinder und Jugendlichen ab elf Jahren und der Eltern ebenso eine medizinische Untersuchung und ein ärztliches Interview. Zwischen 2009 bis 2012 wurde eine zweite Erhebungswelle mit über 12.000 Teilnehmenden durchgeführt. Aktuell läuft eine dritte Erhebungswelle. Anhand von KiGGS können sowohl Querschnitts- als auch Längsschnittdaten der sogenannten KiGGS-Kohorte ausgewertet werden.⁶⁹

65 <http://www.gesis.org/allbus>; <http://www.gesis.org/allbus/allgemeine-informationen/>; <http://www.gesis.org/allbus/allbus-inhalte/>

66 Eine Auflistung der Themenschwerpunkte der Erhebung im Rahmen des ALLBUS findet sich unter: <http://www.gesis.org/allbus/allbus-inhalte/schwerpunktthemen/>

67 <http://www.gesis.org/allbus>; <http://www.gesis.org/allbus/allgemeine-informationen/>; <http://www.gesis.org/allbus/allbus-inhalte/>

68 http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/allbus/Fragebogen/ALLBUS_2012_01.pdf

69 http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/Basiserhebung/KiGGS_eckdaten.pdf?__blob=publicationFile; <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie.html>; <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-welle-1.html>; <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-welle-1/stichprobe.html>; <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-im-ueberblick.html>; <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-im-ueberblick/studien-design.html>

Zu den zentralen Themenbereichen von KiGGS gehören die körperliche und psychische Gesundheit der Kinder, das soziale Umfeld und die sozialen Lebensbedingungen, Gesundheitsverhalten und Gesundheitsrisiken sowie Aspekte der gesundheitlichen Versorgung.⁷⁰ Obwohl im Rahmen der KiGGS-Studie vor allem objektive Gesundheitsdaten von Kindern und Jugendlichen erfasst werden, wird auch die subjektive Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen bzw. die Wahrnehmung ihrer Eltern mit einbezogen. So wurde z. B. im Rahmen der Studie ein Index verwendet, mit dem explizit die gesundheitsbezogene Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen erfasst werden soll, der KIDSCREEN-10 Index. Der Index wird aus subjektiven Einschätzungen der Kinder zu ihrem physischen und psychischen Wohlbefinden, zu ihren Stimmungen und Gefühlen, zum Selbstwert und zur eigenen Autonomie, zu ihrer Beziehung zu Eltern und Freunden sowie zum schulischen Wohlbefinden gebildet.⁷¹

World Vision Kinderstudie

Die World Vision Kinderstudie ist eine in den Jahren 2007, 2010 und 2013 deutschlandweit durchgeführte Studie, die auf einer repräsentativen Befragung von Kindern basiert. Im Jahr 2013 wurden 2.500 Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren zu den Themen Familie, Schule, Freunde, Freizeit und dem aktuellen Schwerpunktthema Gerechtigkeit befragt. Der Fokus liegt dabei auf der subjektiven Wahrnehmung der eigenen Lebenswelt durch die Kinder.⁷²

2.6 Zwischenfazit

Der Blick auf die vorgestellten Konzepte zum Wohlergehen führt zu zwei Erkenntnissen: Zum einen ist deutlich geworden, dass es zwar mehrere Wohlergehenskonzepte und Untersuchungen zum kindlichen Wohlergehen gibt. Auch das elterliche Wohlergehen wurde zumindest im Rahmen eines Ansatzes untersucht. Es fehlt jedoch bislang gänzlich ein Konzept, das explizit das Wohlergehen der gesamten Familie in den Blick nimmt.

Zum anderen zeigt sich, dass sich die vorliegenden Konzepte jeweils auf einen sehr unterschiedlichen Satz an Dimensionen stützen, die für die Erfassung von Wohlergehen als relevant betrachtet werden. Über alle Konzepte hinweg wurden insgesamt 13 verschiedene Dimensionen verwendet. Sie reichen von Einkommen und Vermögen über kognitive Kompetenzen und Interessen bis hin zu sozialen Beziehungen.

70 <http://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-im-ueberblick/themen.html>

71 Ellert, U. et al./KiGGS Study Group (2014): Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1), S. 798–806. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 57 (7). Springer Verlag: Berlin/Heidelberg. Online verfügbar unter: <http://edoc.rki.de/oa/articles/rewpcO0jpaCw/PDF/20mHufW2LSvbQ.pdf>; <http://www.kidscreen.org/deutsch/frageb%C3%B6gen/kidscreen-52-langform/>; <http://www.kidscreen.org/deutsch/frageb%C3%B6gen/kidscreen-27-kurzform/>; <http://www.kidscreen.org/deutsch/frageb%C3%B6gen/kidscreen-10-index/>

72 <http://www.worldvision-institut.de/kinderstudien.php>; <http://www.worldvision-institut.de/kinderstudien-kinderstudie-2013-inhalt.php>; http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Zusammenfassung_Journalisten.pdf; http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Kinderstudie2013_Grafiken_Inhalt.pdf

Tabelle 2-3: Dimensionen des Wohlergehens, die in gängigen Wohlergehenskonzepten verwendet werden

Einkommen und Vermögen	Soziale Beziehungen/Netzwerke
Erwerbstätigkeit	Politische Teilhabe
Gesundheit und Sicherheit	Familienpolitische Leistungen
Bildung	Subjektives Wohlbefinden/Zufriedenheit
Wohnen und Wohnumfeld	Kognitive Kompetenzen und Interessen
Sozial-strukturelle Faktoren	Verhalten und Risiken/soziale und emotionale Kompetenzen
Umwelt	

Quelle: Eigene Darstellung Prognos AG.

Offen ist, welche dieser Dimensionen in ein Konzept für das familiäre Wohlergehen eingehen sollten. Um eine Antwort auf diese Frage geben zu können, werden im folgenden Kapitel die bisher vornehmlich theoretisch-konzeptionellen Befunde um Ergebnisse empirischer Forschung ergänzt.

3.

Empirische Erkenntnisse zum Wohlergehen von Eltern und Kindern

Was wissen wir über das Wohlergehen von Familien und die für das Wohlergehen relevanten Interaktionen zwischen Eltern und Kindern? Zur Beantwortung dieser Frage wird im folgenden Kapitel der Blick auf die empirische Forschung gerichtet. Es werden Untersuchungsergebnisse dargestellt, die Wirkfaktoren und Zusammenhänge im Kontext familiären Wohlergehens betreffen. Die Recherche konzentrierte sich auf wissenschaftliche Studien mit einem quantitativen Forschungsdesign.

3.1 Wirtschaftliche Situation

Vermögen und Einkommen beeinflussen nachhaltig das subjektive Wohlbefinden von Familien. Wie in zahlreichen Studien festgestellt wurde, ist das Wohlbefinden von Müttern, Vätern und Kindern aus den mittleren oder hohen Einkommenslagen signifikant höher als in Familien aus prekären oder armutsnahen Lagen.

So zeigen etwa Clark et al. (2013) auf Basis einer SOEP-Längsschnittauswertung, dass sich materielle Armut negativ auf die Lebenszufriedenheit von erwachsenen Personen auswirkt. Sie finden darüber hinaus keine Hinweise darauf, dass sich Personen, die in Armut leben, an diesen Zustand gewöhnen. Ihre Lebenszufriedenheit bleibt niedrig, sogar, wenn sie es schaffen, die Armut zu überwinden.⁷³

Auch der Ravensburger Elternsurvey (2011) belegt den negativen Effekt von Armut auf die allgemeine Lebenszufriedenheit der Eltern. Mütter und Väter in Paarhaushalten, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt, sind weniger zufrieden als jene, deren Einkommen darüber liegt. Außerdem sind einkommensarme Eltern auch häufiger unzufrieden mit ihrer Partnerschaft. Grundsätzlich wird im Survey ein positiver Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der allgemeinen Zufriedenheit über alle Einkommensgruppen hinweg festgestellt.⁷⁴

Die Wohlergehens-Studie der Ruhr-Universität Bochum (2013) zeigt, dass Kinder in armutsgefährdeten Familien ein signifikant geringeres Wohlergehen (gemessen über ihren sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklungsstand) aufweisen als Kinder aus Fami-

⁷³ Clark, A. E./D'Ambrosio, C./Ghislandi, S. (2013): Poverty and well-being: panel evidence from Germany. Paris School of Economics Working Paper Series (8).

⁷⁴ Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland. Nomos: Baden-Baden; Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (2010): Elterliches Wohlbefinden, öffentliche Unterstützung und die Zukunft der Kinder – der Ravensburger Elternsurvey. Kurzfassung der ersten Ergebnisse.

lien ohne Armutsrisiko. Deutlich negative Effekte auf das Wohlergehen der Kinder entstehen insbesondere durch eine objektive oder von den Eltern wahrgenommene „ökonomische Belastung“: Diese setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen. Dabei spielen zum Beispiel ein Armutsrisiko, Arbeitslosigkeit, Sorgen um den Arbeitsplatz oder eine hohe Mietbelastung eine Rolle. Die ökonomische Belastung wirkt sich auch negativ auf den Gesundheitszustand der Kinder und die Lebenszufriedenheit der Mütter aus, wodurch das Wohlergehen der Kinder weiter beeinträchtigt wird. Die negativen Effekte von ökonomischen Belastungssituationen können allerdings verringert oder ganz vermieden werden durch die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung. Auch die Lebenszufriedenheit der Mütter sowie gemeinsame Aktivitäten zwischen Eltern und Kindern (z. B. Vorlesen) können negative Effekte abschwächen.⁷⁵

Ergebnisse der World Vision Kinderstudie (2013) bestätigen den negativen Effekt eines niedrigen familiären sozio-ökonomischen Status auf die Lebenszufriedenheit der Kinder. Kinder aus unteren sozialen Schichten geben demnach seltener eine sehr positive Einschätzung ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit an als Kinder aus den oberen sozialen Schichten. Zudem sind sie seltener mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zufrieden.⁷⁶

Die KIGGS-Fortsetzungsstudie unterstreicht die Bedeutung des sozio-ökonomischen Einflusses auf die Freizeitgestaltung. Kinder mit einem hohen sozio-ökonomischen Status sind den Ergebnissen zufolge eher aktiv in einem Sportverein als Kinder mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Status. Je niedriger der sozio-ökonomische Status eines Kindes ist, desto seltener sind insgesamt sportliche Aktivitäten.⁷⁷

Politische Maßnahmen, die den familiären sozio-ökonomischen Kontext der Familien beeinflussen, haben ebenfalls Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit der Familienmitglieder. Maeder (2014) untersuchte die Wirkung des Elterngeldes im Unterschied zum vorherigen Erziehungsgeld und zeigt, dass sich die Lebenszufriedenheit westdeutscher Mütter mit der Reform erhöht hat, während sie in Ostdeutschland sank.⁷⁸

75 RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern für die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland.

76 <http://www.worldvision-institut.de/kinderstudien-kinderstudie-2013-inhalt.php>; http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Zusammenfassung_Journalisten.pdf; http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Kinderstudie2013_Grafiken_Inhalt.pdf; Schneekloth, Ulrich/Andresen, Sabine (2013): Was fair und was unfair ist: die verschiedenen Gesichter von Gerechtigkeit. In: World Vision Deutschland e. V.: Kinder in Deutschland 2013. Beltz Verlag: Weinheim/Basel, S. 52, 76–78. Online verfügbar unter: http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Kapitel%20%20WV%20Kinderstudie%202013.pdf; Schneekloth, Ulrich/Pupeter, Monika (2013): Familiäre Hintergründe: bunte Vielfalt, aber auch deutliche Unterschiede in den Lebenslagen. In: World Vision Deutschland e. V.: Kinder in Deutschland 2013. Beltz Verlag: Weinheim/Basel, S. 100–104. Online verfügbar unter: http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Kapitel%20%20WV%20Kinderstudie%202013.pdf; Jänsch, Agnes/Schneekloth, Ulrich (2013): Die Freizeit: vielfältig und bunt, aber nicht für alle Kinder. In: World Vision Deutschland e. V.: Kinder in Deutschland 2013. Beltz Verlag: Weinheim/Basel, S. 142, 147, 164–167. Online verfügbar unter: http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/Kapitel%20%20WV%20Kinderstudie%202013.pdf

77 Manz, K. et al./KiGGS Study Group (2014): Körperlich-sportliche Aktivität und Nutzung elektronischer Medien im Kindes- und Jugendalter. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 57 (7). Springer Verlag: Berlin/Heidelberg, S. 840–848. Online verfügbar unter: <http://edoc.rki.de/oa/articles/reLdNZIuhBgmC/PDF/22p19MzdGXp6.pdf>.

78 Maeder, M. (2014), Earnings-related parental leave benefits and subjective well-being of young mothers: evidence from a German parental leave reform. BGPE Discussion Paper (No. 148).

Auch die Erwerbstätigkeit der Mütter und Väter hat einen Einfluss auf das Wohlbefinden der Familienmitglieder. Dabei spielt nicht nur eine Rolle, ob überhaupt eine Erwerbsarbeit ausgeübt wird, sondern auch, unter welchen Bedingungen gearbeitet wird. Ob eine Erwerbstätigkeit sich positiv oder negativ auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, hängt dabei auch von persönlichen und familiären Faktoren, wie dem Geschlecht und der Erwerbskonstellation im Haushalt, ab.

Lauber et al. (2014) haben differenziert den Einfluss der Erwerbskonstellation auf die Zufriedenheit von Eltern mit Kindern analysiert. Dabei zeigt sich, dass sich insbesondere die Einstellungen der Eltern zur Arbeitsteilung im Haushalt auf die Zufriedenheit mit einer Erwerbskonstellation auswirken. Mütter, die keine egalitäre Einstellung⁷⁹ haben, werden in ihrer Zufriedenheit negativ beeinflusst, wenn sie in Teil- und ihr Partner in Vollzeit arbeiten. Sie sind signifikant unzufriedener mit ihrem Familienleben, dem Haushaltseinkommen, dem Leben im Allgemeinen und empfinden mehr Zeitdruck, als wenn sie nicht und nur der Partner in Vollzeit arbeitet. Mütter, die egalitär eingestellt sind, werden in ihrer Zufriedenheit hingegen nicht negativ beeinflusst, wenn sie 20 bis 35 Stunden erwerbstätig sind und der Vater in Vollzeit arbeitet.⁸⁰

Der Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Lebenszufriedenheit wird auch durch den Arbeitsumfang bedingt. So zeigen Wunder und Heineck (2013) auf Basis einer Längsschnittstudie mit Daten des SOEP, dass sich die Lebenszufriedenheit von Frauen und Männern signifikant verringert, wenn sie nicht im gewünschten Stundenumfang beschäftigt werden können. Insbesondere Unterbeschäftigung (im Sinne einer Beschäftigung mit einem Stundenumfang, der geringer als gewünscht ist) wirkt sich negativ auf die Lebenszufriedenheit aus. Darüber hinaus beeinflusst sie nicht nur die Lebenszufriedenheit der unterbeschäftigten Person selbst, sondern auch die Lebenszufriedenheit weiterer Familienmitglieder: Partnerinnen bzw. Partner von unterbeschäftigten Personen haben ebenfalls eine signifikant geringere Lebenszufriedenheit.⁸¹

Interessanterweise wirken sich Überstunden, einer Studie von Holly und Mohnen (2012) zufolge, signifikant positiv auf die allgemeine Lebenszufriedenheit von Beschäftigten aus, allerdings nicht auf ihre Zufriedenheit mit dem Familienleben. Die Studie zeigt außerdem, dass sich die Zufriedenheit mit der familiären Situation und die allgemeine Lebenszufriedenheit von Arbeitnehmerinnen bzw. Arbeitnehmern wiederum auf die Zufriedenheit am Arbeitsplatz auswirken: Eine hohe allgemeine Lebenszufriedenheit hat z. B. einen positiven Effekt auf die Job-Zufriedenheit.⁸²

79 Unter einer egalitären Einstellung wird hier die Zustimmung zur gleichberechtigten Aufteilung bezüglich Erwerbs- und Haushaltsarbeit zwischen den Partnern verstanden.

80 Lauber, Verena et al. (2014): Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Paaren mit nicht schulpflichtigen Kindern – unter spezifischer Berücksichtigung der Erwerbskonstellationen beider Partner. Ausgewählte Ergebnisse auf Basis der FiD-Daten („Familien in Deutschland“). DIW Berlin: Politikberatung kompakt 88, S. 1–2, 6, 73–82. Online verfügbar unter: http://diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.487738.de/diwkompakt_2014-088.pdf

81 Heineck, Guido/Wunder, Christoph (2013): Working time preferences, hours mismatch and well-being of couples: Are there spillovers? *Labour Economics* 24, Nr. October 2013, S. 244–252.

82 Holly, Sarah/Mohnen, Alwine (2012): Impact of working hours on work-life balance. SOEPpapers 465. Berlin: DIW Berlin.

3.2 Wohnsituation

Studien zeigen, dass die Wohnsituation einen Einfluss auf das Wohlergehen der Familienmitglieder hat. Darüber hinaus steht auch die soziale Lage im Wohnumfeld der Familien im Zusammenhang mit dem kindlichen Wohlergehen.

So untersucht beispielsweise der British Columbia Atlas of Child Development den Zusammenhang zwischen Merkmalen des Wohnumfeldes bzw. Sozialraums von Kindern und ihrem Entwicklungsstand. Insgesamt wurden 19 sozialräumliche Merkmale identifiziert, die den Entwicklungsstand der Kinder beeinflussen. Diese beziehen sich auf Bereiche wie Einkommen, Beschäftigung, berufliche Tätigkeit, häusliche Arbeit, Familienstruktur, Immigration, Beständigkeit der Wohnumgebung und die Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen.

Der Atlas zeigt, dass Sozialräume mit einem hohen Anteil an Geringverdienerinnen bzw. Geringverdienern mit höheren Risikofaktoren im Bereich der physischen Gesundheit der Kinder einhergehen. Umgekehrt treten bei Kindern, die in einem relativ wohlhabenden Sozialraum aufwachsen, seltener Risiken im Bereich der sozialen und sprachlich-kognitiven Kompetenzen auf. Ebenfalls Einfluss auf die kindliche Entwicklung, speziell in Bezug auf die emotionale Reife und die sprachlich-kognitive Kompetenz, hat die Beschäftigungsrate bzw. Nichtbeschäftigungsrate. In Sozialräumen mit höheren Beschäftigungsraten treten dabei weniger Risiken für die kindliche Entwicklung auf. Die Art der beruflichen Tätigkeiten, die in einer Nachbarschaft verbreitet sind, können ebenfalls in Verbindung mit der kindlichen Entwicklung stehen: So nimmt mit zunehmendem Anteil von Männern, die eine Managementposition innehaben, im Sozialraum das Vulnerabilitätsrisiko der Kinder in Bezug auf die physische Gesundheit, die emotionale Reife und die Kommunikationsfähigkeit bzw. das Allgemeinwissen ab. Das heißt, Kinder sind dann seltener in ihrer Entwicklung in diesen Bereichen beeinträchtigt.

Auch die Familienstruktur einer Nachbarschaft, in diesem Falle der Anteil von Alleinerziehenden, kann sich negativ auf die kindliche Entwicklung auswirken (z. B. auf die Sozialkompetenz, die emotionale Reife und die sprachlich-kognitiven Fähigkeiten).⁸³

Der Ravensburger Elternsurvey (2011) zeigt, dass auch die Wohnung selbst einen Einfluss auf die Zufriedenheit haben kann. Die Ergebnisse des Surveys weisen darauf hin, dass eine größere Wohnung einen positiven Einfluss auf die allgemeine Zufriedenheit der Eltern hat.⁸⁴

In der Wohlergehens-Studie der Ruhr-Universität Bochum (2013) wurde ein positiver Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Mütter mit der eigenen Wohnung, der Wohnungsgröße und dem kindlichen Wohlergehen festgestellt.⁸⁵

83 Kershaw et al. (2005): The British Columbia Atlas of Child Development. Online verfügbar unter: http://earlylearning.ubc.ca/media/publications/bcatlasofchilddevelopment_cd_22-01-06.pdf

84 Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland. Nomos: Baden-Baden.

85 RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern für die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland.

3.3 Kindererziehung und -betreuung

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zeigen, dass Kinder in ihrer Entwicklung sowohl von einer anregungsreichen institutionellen Betreuung als auch von einer anregungsreichen familiären Betreuung profitieren. Auch die Lebenszufriedenheit und Partnerschaftsqualität der Eltern wird positiv beeinflusst.

Im Ravensburger Elternsurvey (2011) wird festgestellt, dass das Wohlbefinden der Eltern durch die eigene Bildung, ihre eigene Bildungsaspirationen sowie durch die Bildungsaspiration für ihre Kinder beeinflusst wird. Mütter und Väter mit Abitur sind deutlich zufriedener als Mütter und Väter mit einem Hauptschulabschluss. Außerdem wurde nachgewiesen, dass Eltern, die sich einen hohen Bildungsabschluss für ihre Kinder wünschen, allgemein zufriedener sind.⁸⁶

Verschiedene Studien zeigen, dass die aktive Beteiligung der Väter an der Erziehung ihrer Kinder, z. B. festgemacht an einer aktiven Beteiligung an Pflege- und Erziehungstätigkeiten oder einem intensiven Vater-Kind-Verhältnis, positive Effekte auf verschiedene Bereiche der kindlichen Entwicklung hat. Solche positiven Effekte wurden zum Beispiel nachgewiesen in Bezug auf

- die kognitive Entwicklung der Kinder,⁸⁷
- die sprachliche Entwicklung der Kinder,⁸⁸
- die Schulleistungen der Kinder⁸⁹ und
- die sozialen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder.⁹⁰

Weiterhin deuten Studien darauf hin, dass eine aktive Beteiligung der Väter dazu führen kann, dass Mütter ihre Elternrolle besser wahrnehmen können. So sind Mütter, die bei der Kindererziehung aktiv durch die Väter unterstützt werden, z. B. geduldiger, flexibler und emotional zugänglicher sowie sensibler für die Bedürfnisse ihrer Kinder. Dies erhöht tendenziell die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung und trägt damit zur kognitiven und emotionalen Entwicklung der Kinder bei.⁹¹ Ein hohes Engagement des Vaters bei der Kindererziehung fördert zudem tendenziell die Ehestabilität und Zufriedenheit der Eltern mit der Beziehung.⁹²

Anhand von Langzeitdaten des SOEP wurde zudem gezeigt, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit von Elternpaaren tendenziell vor der Geburt eines Kindes ansteigt, zum Zeitpunkt der Geburt maximal ist und anschließend wieder abnimmt, bei den Müttern auf das Ausgangs-

86 Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): *Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland*. Nomos: Baden-Baden.

87 Siehe z. B.: Huerta, M. et al. (2013): *Fathers' Leave, Fathers' Involvement and Child Development: Are They Related? Evidence from Four OECD Countries*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 140, OECD Publishing.

88 Siehe z. B.: Tamis-LeMonda, C.S./Cabrera, N.J./Baumwell, L. (2013): *Fathers' role in children's language development*. In: Natasha J. Cabrera and Catherine S. Tamis-LeMonda: *Handbook of Father Involvement: multidisciplinary perspectives*, 2nd ed. New York: Routledge.

89 Coley, Rebekah Levine/Lewin-Bizan, Selva/Carrano, Jennifer (2011): *Does Early Paternal Parenting Promote Low-Income Children's Long-Term Cognitive Skills?* In: *JOURNAL OF FAMILY ISSUES*, Volume: 32, Issue: 11.

90 Snarey, J. R. (1993): *How fathers care for the next generation: A four-decade study*. Harvard University Press.

91 Allen, S. M./Daly, K. J. (2007): *The effects of father involvement: An updated research summary of the evidence*. Centre for Families, Work & Well-Being, University of Guelph.

92 Allen, S. M./Daly, K. J. (2007): a. a. O.

niveau vor der Geburt, bei den Vätern häufig sogar darunter. Einen entscheidenden Effekt hat hier jedoch das relative Engagement der Väter im Haushalt und bei der Kinderbetreuung: Engagieren sich Väter stark, so fällt die Lebenszufriedenheit sowohl der Väter als auch der Mütter in den drei Jahren nach der Geburt deutlich weniger ab, als wenn sich Väter wenig oder gar nicht engagieren. Das heißt, durch die Geburt eines Kindes erhöht sich zwar nicht langfristig die Lebenszufriedenheit der Eltern. Allerdings verbleiben Eltern auf einem höheren Niveau der Lebenszufriedenheit, wenn sie partnerschaftlich leben. Dies legt den Schluss nahe, dass eine starke Beteiligung der Väter nicht nur eine wichtige emotionale Ressource für die Mütter darstellt, sondern auch das Wohlbefinden der Väter positiv beeinflusst. Beides wirkt sich vermutlich indirekt positiv auf die Kinder aus, da eine stabile und positive Familiensituation für ein gesundes Aufwachsen von Kindern wichtig ist.⁹³

Schober und Schmitt (2013) weisen auf Basis von Daten des SOEP nach, dass sich die steigende Zahl der Betreuungsplätze für Kinder im U3-Bereich positiv auf die allgemeine Lebenszufriedenheit von Müttern in Westdeutschland auswirkt. Positive Effekte ließen sich ebenfalls für die Zufriedenheit in einzelnen Teilbereichen des Lebens nachweisen: Die Mütter waren nicht nur allgemein mit ihrem Leben zufriedener, sondern auch mit ihrem Familienleben, ihrer Gesundheit und ihrem Einkommen.⁹⁴

Nach den Ergebnissen der Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen fördert zudem die Nutzung öffentlicher Betreuungsangebote kurz-, mittel- und langfristig das Wohlergehen von Kindern. Von besonderer Bedeutung sind die Anzahl der Betreuungsjahre und die Qualität der Kinderbetreuung. Die positiven Wirkungen auf das Wohlergehen sind stärker, wenn die Kinder früh und über einen längeren Zeitraum (d. h. mindestens zwei Jahre) betreut werden. Der Beginn einer Kindertagesbetreuung bereits im zweiten oder dritten Lebensjahr ist förderlich für die sozio-emotionale Stabilität, die Entwicklung kognitiver und motorischer Fertigkeiten sowie die soziale Kompetenz der Kinder. Besonders stark profitieren Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, mit niedrigem Bildungsniveau und/oder mit geringem Einkommen. Der Besuch einer Betreuungseinrichtung verringert die Nachteile, die ökonomische Belastungen der Familie für das Wohlergehen von Kindern haben.⁹⁵

3.4 Gesundheit

Mit Blick auf das gesundheitliche Wohlergehen wird im Rahmen des Ravensburger Elternsurveys festgestellt, dass das subjektive Wohlbefinden von Eltern deutlich durch ihr Gesundheitsempfinden beeinflusst wird. Mütter und Väter, die ihre Gesundheit positiv empfinden, zeigen auch ein signifikant höheres Wohlbefinden.⁹⁶

93 Agache, Alexandru/Leyendecker, Birgit/Schäfermeier, Esther/Schölmerich, Axel (2014): Paternal involvement elevates trajectories of life satisfaction during transition to parenthood. In: *European Journal of Developmental Psychology*, 11:2, S. 259–277.

94 Schober, Pia S./Schmitt, Christian (2013): Day-care expansion and parental subjective well-being: Evidence from Germany. SOEPpapers 602. Berlin: DIW Berlin.

95 Böhmer, Michael et al. (2014): Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen in Deutschland. Endbericht.

96 Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): *Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland*. Nomos: Baden-Baden.

Auch die Auswertungen von Van Schoor und Seyda (2011) bestätigen, dass Menschen mit einem guten oder sehr guten Gesundheitszustand zufriedener sind als gesundheitlich eingeschränkte Personen.⁹⁷

In der KiGGS-Fortsetzungsstudie zeigen sich bei Kindern aus Alleinerziehenden-Familien häufiger chronische Krankheiten und bei Kindern aus Stieffamilien ein höheres Risiko für einen verringerten Obst- und Gemüsekonsum und für eine verringerte gesundheitsbezogene Lebensqualität. Speziell Mädchen, die in Stieffamilien aufwachsen, sind verstärkt von einer geringeren gesundheitsbezogenen Lebensqualität betroffen.⁹⁸

3.5 Familie und soziales Netz

Das familiäre Wohlergehen wird durch die inner- und außerfamiliären Beziehungen und Netzwerke der Familienmitglieder beeinflusst. Das umfasst sowohl die Beziehung der Eltern zueinander, ihre Beziehung zu den Kindern als auch die Verfügbarkeit von Netzwerken außerhalb der Familie.

Schnitzlein und Wunder (2014) zeigen in einer quantitativen Studie, dass der familiäre Hintergrund eine bedeutsame Determinante für das individuelle Wohlbefinden einzelner Personen ist. Unterschiedliche Teilbereiche des Wohlbefindens werden zwischen 30 und 60 Prozent vom familiären Hintergrund bestimmt. Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird zu 50 Prozent vom familiären Hintergrund erklärt. Personen hätten demnach nur einen limitierten Einfluss auf ihre Lebenszufriedenheit.⁹⁹

Im Rahmen der World Vision Kinderstudie stellte das Autorenteam fest, dass Defizite in der elterlichen Zuwendung vor allem von Kindern von alleinerziehenden und gleichzeitig erwerbstätigen oder von nicht erwerbstätigen Elternteilen berichtet werden. Sind dagegen beide Elternteile erwerbstätig, sehen sich Kinder eher seltener Zuwendungsdefiziten ausgesetzt.¹⁰⁰

Eine Vielzahl von Studien untersucht zudem die Effekte der Qualität der Partnerschaft der Eltern auf das (subjektive) Wohlergehen bzw. die gesunde Entwicklung der Kinder. Es wird dabei vermutet, dass die Intensität und Häufigkeit der elterlichen Konflikte sowie die Art der Konflikte und der Konfliktlösungen wichtige Teilaspekte für die Auswirkungen von elterlichen Konflikten auf die kindliche Entwicklung darstellen.¹⁰¹

97 Schoor, Berta van/Seyda, Susanne (2011): Die individuelle Perspektive: Die Zufriedenheit von Männern und Frauen mit Familie und Beruf. In: *Wie viel Familie verträgt die moderne Gesellschaft?* München: Roman Herzog Institut, S. 23–42.

98 Rattay, P. et al./KiGGS Study Group (2014): Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Eineltern-, Stief- und Kernfamilien. Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 57 (7). Springer Verlag: Berlin/Heidelberg, S. 860–868. Online verfügbar unter: <http://edoc.rki.de/oa/articles/renRHy75t18U/PDF/20Q30zjALN4Fs.pdf>

99 Schnitzlein, Daniel D./Wunder, Christoph (2014): Are we architects of our own happiness? The importance of family background for well-being. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 700.

100 Schneekloth, Ulrich/Pupeter, Monika (2013): Familiäre Hintergründe: bunte Vielfalt, aber auch deutliche Unterschiede in den Lebenslagen. In: *World Vision Deutschland e. V.: Kinder in Deutschland 2013*. Beltz Verlag: Weinheim/Basel, S. 107–110.

101 Heilig, Lena (2014): Risikokonstellationen in der frühen Kindheit: Auswirkungen biologischer und psychologischer Vulnerabilitäten sowie psychosozialer Stressoren auf kindliche Entwicklungsverläufe. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, 17, S. 263–280.

Im Ravensburger Elternsurvey stellt das Autorenteam fest, dass neben den Beziehungen innerhalb der Familie auch die Beziehungen außerhalb der Familie einen Einfluss auf das Wohlbefinden haben. Von den befragten Müttern waren diejenigen mit einem besonders großen Netzwerk (von fünf oder mehr Personen) zu zwei Dritteln sehr zufrieden mit ihrem Leben. Mütter mit einem kleinen Netzwerk von einer bis zwei Personen gaben deutlich seltener an, zufrieden zu sein.¹⁰²

3.6 Subjektive Lebenszufriedenheit

In einem starken Zusammenhang zu den bisher beschriebenen Befunden steht die subjektive Lebenszufriedenheit von Müttern, Vätern und Kindern. Zudem beeinflussen sich die Familienmitglieder in ihrer Lebenszufriedenheit auch gegenseitig.

So zeigen Heady, Muffels und Wagner (2012), dass sowohl die Lebenszufriedenheit als auch die „Lebensunzufriedenheit“ der Mütter einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ihrer Kinder hat. Dieser Zusammenhang besteht sogar, wenn die Kinder den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben. Umgekehrt konnte ebenfalls nachgewiesen werden, dass die Lebenszufriedenheit der erwachsenen Kinder einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ihrer Eltern hat.¹⁰³

Die elterliche Lebenszufriedenheit wirkt sich außerdem auf die Entwicklung der Kinder aus. Berger und Spieß (2011) kommen zu dem Ergebnis, dass die mütterliche Lebenszufriedenheit einen Effekt auf die motorischen und verbalen Kompetenzen ihrer zwei- bis dreijährigen Kinder sowie auf die sozial-emotionalen Kompetenzen ihrer fünf- bis sechsjährigen Kinder hat. Je höher die Lebenszufriedenheit der Mutter ist, desto höher sind diese Kompetenzen ihrer Kinder. Der Effekt der Lebenszufriedenheit der Mutter auf die Entwicklung der Kinder ist dabei besonders im Vergleich zu Faktoren wie der Bildung, dem Erwerbsstatus oder dem Effekt außerfamiliärer Bildung als hoch einzuschätzen.¹⁰⁴

Auch die Wohlergehens-Studie der Ruhr-Universität Bochum (2013) bestätigt einen positiven Einfluss der Lebenszufriedenheit der Mütter auf das kindliche Wohlergehen.¹⁰⁵

102 Bertram, Hans/Spieß, C. Katharina (Hrsg.) (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey – Elterliches Wohlbefinden in Deutschland. Nomos: Baden-Baden.

103 Heady, Bruce/Muffels, Ruud/Wagner, Gert G. (2012): Parents transmit happiness along with associated values and behaviors to their children – a lifelong happiness dividend? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research. (Auf Basis des SOEP).

104 Berger, Eva M./Spieß, Katharina C. (2011): Maternal life satisfaction and child outcomes: Are they related? In: Journal of Economic Psychology 32, Nr. 1, S. 142–158.

105 RUB (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern für die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland.

4.

Annäherung an ein Konzept des familiären Wohlergehens

Was ist Wohlergehen? Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass sich bereits eine Vielzahl theoretischer Konzepte und empirischer Studien mit dieser Frage beschäftigt und hierauf eine mindestens ebenso große Vielzahl an unterschiedlichen Antworten gefunden hat. Vielfach ging es bisher um den Versuch, die Lebensqualität der Gesellschaft als Ganzes abzubilden. Einzelne Ansätze haben sich auch gezielt dem Wohlergehen von Kindern oder von Eltern zugewendet. Wohlergehen wurde jedoch bislang noch nicht aus der Gesamtperspektive der Familie betrachtet. Aufbauend auf den vorliegenden Erkenntnissen soll daher im Folgenden ein Vorschlag dafür entwickelt werden, wie sich familiäres Wohlergehen beschreiben lässt.

4.1 Konzeptionelle Vorüberlegungen

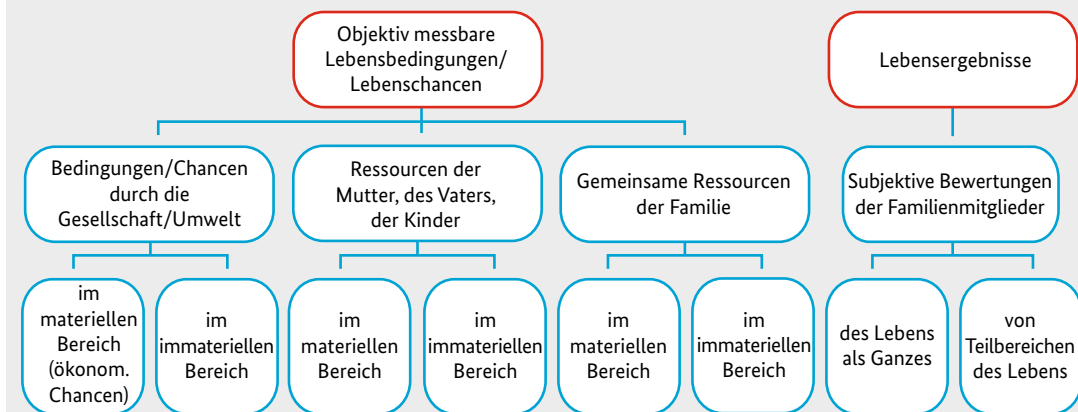
Allen vorliegenden Definitionen und Konzepten liegt letztlich die Annahme zugrunde, dass sich Wohlergehen nicht durch einen einzigen Indikator messen lässt, sondern notwendigerweise eines Konzeptes bedarf, das multidimensional ist, also verschiedene materielle wie nichtmaterielle Dimensionen einschließt, die für die Qualität des Lebens relevant sind. Es liegt nahe, dass dies erst recht für ein Konzept des familiären Wohlergehens gilt. Schließlich ist es ein Wesensmerkmal von Familien, dass hier mehrere Menschen unterschiedlichen Alters zusammenleben, für die – je nach Lebensphase – unterschiedliche Lebensbereiche relevant sein können (z. B. Kindertagesbetreuung, Schule, Berufsleben etc.).

Folgt man den Ansätzen von Sen und Veenhoven lassen sich Dimensionen des Wohlergehens auf drei Ebenen verorten. Wohlergehen ist demnach abhängig von

1. Potenzialen bzw. Ressourcen der Individuen in verschiedenen Lebensbereichen,
2. gesellschaftlich bedingten Chancen in verschiedenen Lebensbereichen sowie
3. subjektiven Bewertungen des Lebens als Ganzes sowie von einzelnen Lebensbereichen durch die Individuen (Lebensergebnisse).

Übertragen auf familiäres Wohlergehen fällt auf, dass diese Einteilung das Individuum zum Ausgangspunkt nimmt, während das Zusammenspiel zwischen den Ressourcen verschiedener Individuen verdeckt bleibt. Familien zeichnen sich jedoch definitionsgemäß gerade durch die Lebensgemeinschaft von Eltern und Kindern aus. Entsprechend ist die in Kapitel 2.1 eingeführte Kategorisierung so weiterzuentwickeln, dass neben den Ressourcen der einzelnen Familienmitglieder auch die gemeinsamen Ressourcen der Familie Berücksichtigung finden:

Abbildung 4-1: Spektrum der Dimensionen des Wohlergehens (Familienperspektive)



Quelle: Eigene Darstellung Prognos AG in Anlehnung an Sen und Veenhoven.

Ogleich die äußeren Bedingungen von Gesellschaft und Umwelt für familiäres Wohlergehen bedeutsam sind, wird in unserem Konzept im Folgenden der Fokus allein auf die besser eingrenzbar innerfamilialen Ressourcen und Lebensergebnisse gerichtet. Vor dem Hintergrund, dass sich gesellschaftliche Bedingungen (z. B. regionale Arbeitsmarktsituation, Angebot an Betreuungsplätzen) in ihren Konsequenzen in den individuellen Ressourcen der einzelnen Familienmitglieder abbilden (z. B. Erwerbstätigenquote, Betreuungsquote), ist mit dieser Eingrenzung kein erheblicher Informationsverlust verbunden.

Familiäres Wohlergehen lässt sich somit als **Ergebnis von**

- **individuellen Ressourcen (im materiellen wie im immateriellen Bereich) der einzelnen Familienmitglieder sowie von**
- **gemeinsamen Ressourcen der gesamten Familie (im materiellen wie im immateriellen Bereich) und**
- **subjektiven Bewertungen ihrer Lebenssituation durch die einzelnen Familienmitglieder** beschreiben.

4.2 Sieben Dimensionen familiären Wohlergehens

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen sind in ein Konzept des familiären Wohlergehens Dimensionen zu integrieren, die die Ressourcen der einzelnen Familienmitglieder und der Familie als Ganzes in relevanten Lebensbereichen sowie die subjektiven Bewertungen abbilden.

Wie in Kapitel 2.1 beschrieben, erfordert dieser Schritt eine Festlegung darüber, welche Dimensionen eingeschlossen werden sollen. Für die Relevanz einer Dimension spricht, wenn sich diese – trotz unterschiedlicher Herangehensweisen – inhaltlich in verschiedenen Konzepten des Wohlergehens wiederfindet, also ansatzübergreifend von Expertinnen und Experten als wichtig betrachtet wird. Weitere Anhaltspunkte für Lebensbereiche bzw. Dimensionen, die relevant für das familiäre Wohlergehen sind, können aus vorliegenden empirischen Studien gezogen werden,

die Teilaspekte des Wohlergehens von Müttern, Vätern und Kindern untersuchen (vgl. Kapitel 3). Dimensionen, die fast durchgängig in den vorliegenden Wohlergehenskonzepten Berücksichtigung finden, sind **„Einkommen und Vermögen“**, **„Erwerbstätigkeit“** sowie **„Wohnen und Wohnumfeld“**. Die ersten beiden Dimensionen bilden im Grunde die materielle Absicherung bzw. den materiellen Spielraum des Familienhaushalts in finanzieller Hinsicht ab. Zudem bestätigen Studien die soziale Bedeutung einer erfolgreichen Integration auf dem Arbeitsmarkt. Die Relevanz von Wohnen und Wohnumfeld erklärt sich in materieller Hinsicht aus dem menschlichen Grundbedürfnis nach Wohnung und Unterkunft. In immaterieller Hinsicht sind die Qualität der Wohnung und des Wohnumfeldes bzw. Sozialraums Ausdruck der gesundheitlichen und sozialen Belastungen und Möglichkeiten, denen Familien an ihren Wohnorten begegnen. Zu allen drei Dimensionen haben empirische Studien relevante Wechselwirkungen auf das Wohlergehen festgestellt.

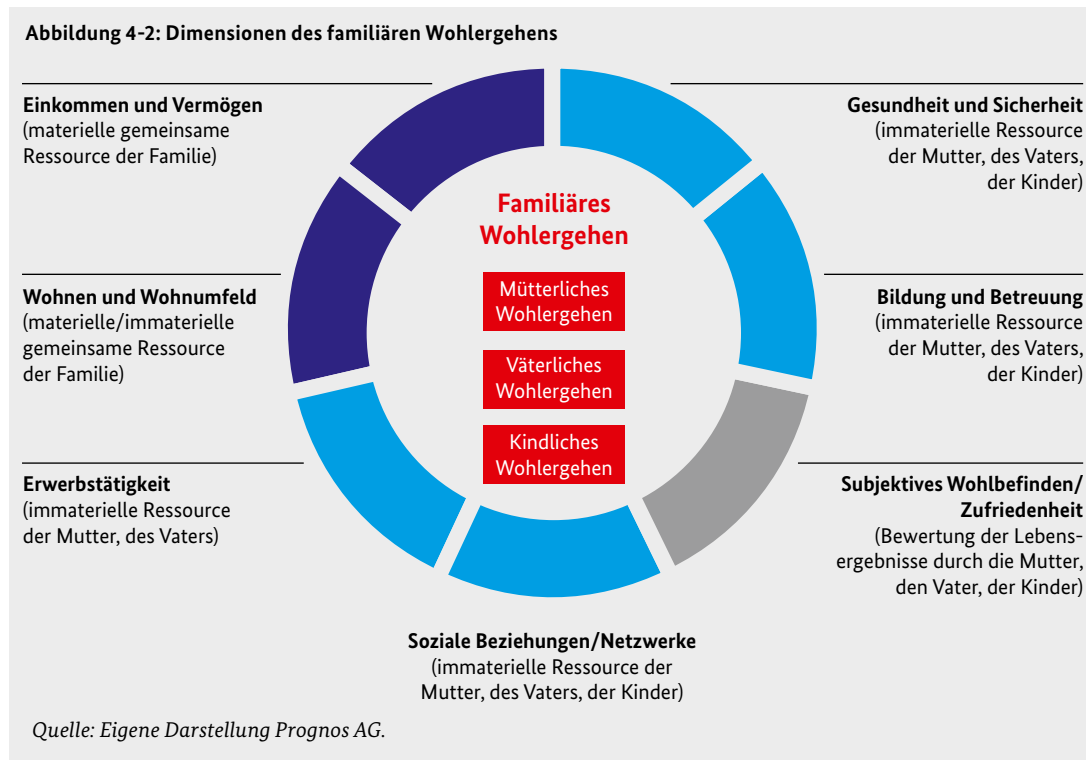
Zu den Dimensionen, die ebenfalls häufig sowohl in den allgemeinen als auch kinder- bzw. elternfokussierten Ansätzen des Wohlergehens verwendet werden, zählt der Bereich **„Gesundheit und Sicherheit“**. Gesundheit und Schutz vor Gefahren (für die eigene Gesundheit) stellen ebenfalls zentrale menschliche Grundbedürfnisse dar. Zudem ist Gesundheit im physischen und psychischen Sinne sowohl Voraussetzung für die Teilhabe an deren Lebensbereichen (z. B. Erwerbsleben, Freizeit) als auch Ergebnis der Bedingungen und des Verhaltens in anderen Lebensbereichen (z. B. Ernährung, Wohnumfeld, Sport, soziale Isolation). Auch empirische Studien weisen die Bedeutung der Gesundheit für andere objektive wie subjektive Dimensionen der Lebensqualität nach.

Die allgemeinen Wohlergehenskonzepte thematisieren darüber hinaus durchgängig den Bereich **„Bildung“** im Sinne des Zugangs zu Wissen oder erreichter formaler Bildungsabschlüsse und Fähigkeiten. In Analogie dazu fokussieren die Ansätze zum kindlichen Wohlergehen sehr stark auf Kompetenzen in den verschiedenen Kompetenzbereichen (kognitiv, sprachlich, sozial-emotional). Die Kompetenzentwicklung wird dabei empirisch insbesondere im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme formeller, d. h. institutioneller Bildungsangebote (Kindertagesstätten, Schulen) sowie informeller Betreuung und Bildung etwa durch die Eltern diskutiert. Insofern liegt es nahe, „Bildung und Betreuung“ in einem Konzept des familiären Wohlergehens zu einer Dimension zusammenzuziehen.

Vergleichsweise selten wird in den allgemeinen, aber auch kindbezogenen Ansätzen die Dimension **„Soziale Beziehungen/Netzwerke“** aufgegriffen. Am differenziertesten geht hierauf der Ravensburger Elternsurvey ein, der sowohl die familialen als auch außerfamilialen Netzwerke in den Blick nimmt. Netzwerke werden dabei u. a. aus dem Blickwinkel von Unterstützungsressourcen als der Beziehungsqualität beurteilt. Zahlreiche empirische Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung der Beziehungsdimension für das Wohlergehen von Familien, indem sie etwa langfristige Effekte belastender Beziehungen (z. B. Konflikte, Trennungen) auf die verschiedenen Familienmitglieder nachweisen. Überdies gehört es zu den Wesensmerkmalen von Familien, dass mehrere Personen ein (generationsübergreifendes) Beziehungsgeflecht bilden. Insofern liegt es nahe, auch die Dimension der „Sozialen Beziehungen/Netzwerke“ in ein Konzept des familiären Wohlergehens zu integrieren.

Diese sechs Dimensionen, die sich auf objektiv messbare Lebensbedingungen und Lebenschancen beziehen, sind in einem Konzept des familiären Wohlergehens entsprechend noch um subjektive Bewertungen der Lebensergebnisse, d. h. um das **Wohlbefinden bzw. die Zufriedenheit der einzelnen Familienmitglieder** zu ergänzen.¹⁰⁶

Im Ergebnis lässt sich das Konzept familiären Wohlergehens anhand der folgenden sieben Dimensionen aufspannen:



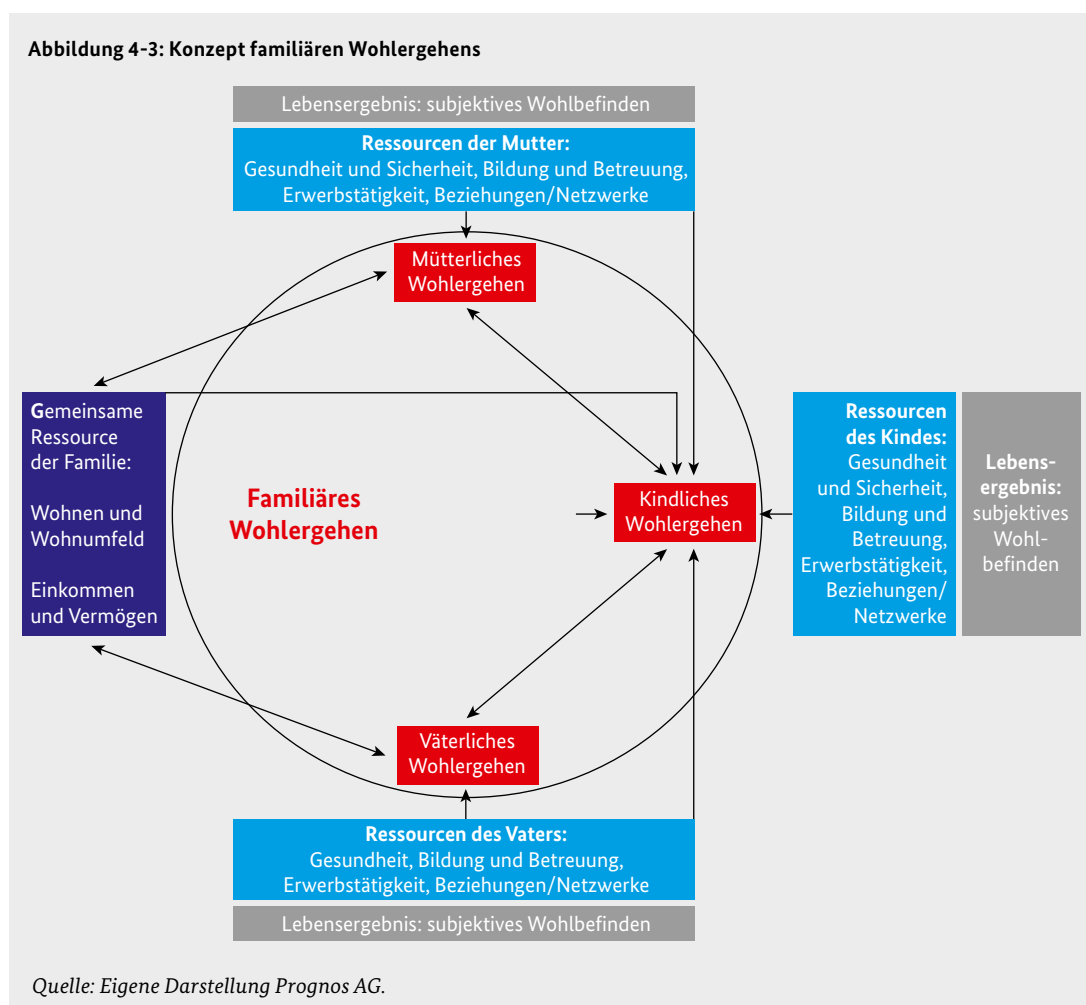
Zwei dieser Dimensionen beziehen sich dabei auf Ressourcen der Familie als Ganzes („Einkommen und Vermögen“, „Wohnen und Wohnumfeld“). Die anderen fünf Dimensionen können hingegen in ihrer Ausprägung bei den einzelnen Familienmitgliedern unterschiedlich sein.

Jede dieser Dimensionen beeinflusst das individuelle Wohlergehen der Mutter, des Vaters und der Kinder. Welche Bedeutung den einzelnen Dimensionen für das Wohlergehen dabei jeweils zukommt, darüber entscheiden letztlich die individuellen Präferenzen. Beispielsweise können Familien, denen nur ein vergleichsweise geringes Einkommen und Vermögen zur Verfügung steht, ein hohes Wohlergehen haben, weil ihnen materielle Dinge nicht wichtig sind. Die Gewichtung der Wohlergehensdimensionen ist somit stets individuell.

¹⁰⁶ Die Dimensionen „Sozial-strukturelle Faktoren“, „Umwelt“ und „Politische Teilhabe“ wurden nicht ergänzt, da sie relativ selten in den Wohlergehenskonzepten diskutiert werden und auch in der Empirie keinen besonderen Stellenwert besitzen. Die Dimension „Familienpolitische Leistungen“ ist für das Konzept familiären Wohlergehens nicht spezifisch genug. Familienpolitische Leistungen können sowohl materielle als auch immaterielle Ressourcen sein, die unter anderen Dimensionen erfasst werden können. Beispielsweise ist das Kindergeld eine materielle Ressource der Dimension „Einkommen und Vermögen“.

Die vorgestellten empirischen Befunde zeigen darüber hinaus, dass die einzelnen Dimensionen des Wohlergehens nicht unabhängig voneinander sind, sondern zwischen ihnen starke Wechselbeziehungen bestehen. **Die einzelnen Dimensionen können sowohl Voraussetzung (Input) als auch Ergebnis (Output) einer oder mehrerer anderer Dimensionen des Wohlergehens sein.** So können beispielsweise die sozialen Beziehungen der Mutter ihr subjektives Wohlbefinden beeinflussen. Gleichzeitig kann ihr subjektives Wohlbefinden auf die Beziehungsdimension zurückwirken. **Darüber hinaus beeinflussen sich die Wohlergehensdimensionen der einzelnen Familienmitglieder auch wechselseitig.** So hat etwa die Lebenszufriedenheit der Mutter Auswirkungen auf die Kompetenzentwicklung ihrer Kinder.

Abbildung 4-3 führt die entwickelten Dimensionen des familiären Wohlergehens und die empirisch nachgewiesenen Wirkungszusammenhänge zu einem Konzept zusammen:



Familiäres Wohlergehen ergibt sich demnach aus der Gesamtschau auf das Wohlergehen der einzelnen Familienmitglieder. Dieses ist wiederum das Ergebnis des subjektiven Wohlbefindens sowie individueller Ressourcen in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Betreuung, Erwerbstätigkeit sowie Beziehungen/Netzwerke und familiärer Ressourcen in den Bereichen Wohnen und Wohnumfeld, Einkommen und Vermögen. Darüber hinaus beeinflussen sich das Wohlergehen der einzelnen Familienmitglieder und zugrunde liegende Dimensionen auch wechselseitig.

4.3 Ausblick

Mit dem Wohlergehen von Familien wurde im vorliegenden Dossier ein gesellschaftlich höchst relevantes Thema erschlossen, das bisher weder von der Wissenschaft noch von der Politik in seiner Gänze und systematisch bearbeitet wurde. Die Besonderheit des entwickelten Konzeptes zum familiären Wohlergehen liegt darin, dass parallel sowohl die Perspektiven der Eltern als auch die der Kinder in den Fokus gerückt werden sowie die verschiedenen Dimensionen des Wohlergehens und die Zusammenhänge zwischen diesen Dimensionen Berücksichtigung finden.

Das entwickelte Konzept spannt familiäres Wohlergehen anhand von sieben Dimensionen auf, die für das Wohlergehen der einzelnen Familienmitglieder sowie der Familie insgesamt relevant sind: Einkommen/Vermögen, Wohnen/Wohnumfeld, Erwerbstätigkeit, Bildung und Betreuung, Gesundheit, Beziehungen/Netzwerke und die subjektive Lebenszufriedenheit.

Perspektivisch kann das Konzept die Grundlage dafür bilden, um das Wohlergehen von Familien in Deutschland zu messen. Dazu wäre es in einem ersten Untersuchungsschritt erforderlich, die Dimensionen weiter auszudifferenzieren und die auf diese Weise ermittelten Sub-Dimensionen mit geeigneten Indikatoren zu hinterlegen. Die Indikatoren könnten mit vorhandenen Daten und zusätzlich zu erhebenden Befragungsergebnissen hinterlegt werden. Auf diese Weise könnte ein Datentableau „Wohlergehen von Familien“ entstehen, das zum einen an bestehende Sozialstatistiken anschlussfähig ist, zum anderen diese Statistiken eine Neuausrichtung verleiht. Über eine regelmäßige Aktualisierung des Datentableaus können Veränderungen des familiären Wohlergehens im Zeitablauf nachgezeichnet werden.

Darüber hinaus können die erarbeiteten (Sub-)Dimensionen dafür dienen, bestehende und in Planung befindliche Leistungen der Familienpolitik hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das Wohlergehen von Familien zu begründen bzw. zu beurteilen. So kann anhand des Konzeptes beschrieben werden, welche materiellen und immateriellen Ressourcen (der gesamten Familien bzw. einzelner Familienmitglieder) durch eine bestimmte familienpolitische Maßnahme aus den Bereichen Zeit, Geld, Infrastruktur beeinflusst werden und welche Rückwirkungen hiermit auf andere Ressourcen bzw. auf das subjektive Wohlbefinden zu vermuten sind.

Weiterer Forschungsbedarf besteht insbesondere zu der Frage, wie die einzelnen Dimensionen zueinander im Zusammenhang stehen. Zudem gilt es empirisch zu prüfen, welches Gewicht den einzelnen Dimensionen und (Sub-)Dimensionen aus subjektiver Perspektive einzelner Familienmitglieder zugesprochen werden kann.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Erstellt durch:

Prognos AG
Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 2BR131

Stand: Januar 2015, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.